

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverbindung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr., und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes einmal eingeleitete Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh

Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offenreclamtionen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Priester als Agitatoren!

Aus dem Drauthale wurde uns geschrieben: Das freundliche Einvernehmen zwischen Deutschen und Slovenen im Mahrenberger Bezirke, welches noch vor wenigen Jahren ungetrübt bestanden, ist jetzt geschwunden. Der Gegensatz gegen die damaligen Verhältnisse ist ein so mächtiger, daß wir wohl nicht mit Unrecht nach den Ursachen dieser raschen Veränderung zu forschen veranlaßt werden; und wenn wir fragen: Sind es die Deutschen, sind es die Slovenen, welche den Kampf und Zwist heraufbeschworen, so können wir Beides verneinen, so lange wir dabei die Einheimischen im Auge behalten. Weder die Einen, noch die Anderen hatten Gründe, mit den Verhältnissen derart unzufrieden zu sein, um das friedliche Zusammenleben muthwillig zu stören. Von dort aber, wo man am ehesten das Streben nach Eintracht und Frieden voraussetzen sollte, von dort wurde der Kampf begonnen. Die Geistlichkeit ist es, welche das bisher ruhige slovenische Volk in unserem friedlichen Drauthale aufgebracht und in demselben mit den Schlagworten von Unterdrückung und Knechtung eine künstliche Unzufriedenheit geschaffen hat; und besonders seit dem verfloßenen Jahre haben sich einige Herren in dieser Hinsicht derart angestrengt, daß wir darüber einige Worte verlieren müssen. Nicht an erster Stelle als Agitator, sondern hinsichtlich seiner priesterlichen Würde nennen wir den Dechant Hecl, welcher eine zwar mehr stille, aber darum nicht minder eifrige Thätigkeit im Dienste der clerical-slovenischen Bestrebungen entwickelt, freilich inmitten derselben buchstäblich lahmgelegt wurde; daß er von Geburt ein Deutscher ist, erwähnen wir nur nebenher, denn wir sind leider an die Verleugnung der Nation seitens der deutschen Geistlichkeit derart gewöhnt, daß wir diesen Schandfleck an unserem Stamme selbst kaum mehr bemerken. Wenn wir aber die Palme als Agitator zuerkennen sollen, ob dem Pfarrer Zmave in Remsnig, oder dem Pfarrer Hraßl in Reifnig, sind wir unschlüssig. Beide sind gleich erbittert im Haß gegen alles Deutsche, wenn auch der Eine von der Schauspielkunst so viel gelernt hat, um dies äußerlich nicht so sehr zu zeigen; beide arbeiten rastlos, beide bemühen zu ihren Zwecken die äußersten Mittel, welche oft sehr, sehr knapp an die Grenze der gesetzlich erlaubten Agitation heranrücken, nach unserer Ansicht von der Würde eines Priesters aber mit dem Ansehen dieses Standes ganz und gar nicht vereinbar sind. Wenn diese Herren nach dem Ausgange der Bezirksvertretungswahlen sich zu förmlichen Wuthausbrüchen hinreißen ließen, wenn der Pfarrer von Remsnig mehrere Sonntage darnach nur von dem Gemeindevorsteher zu predigen wußte, der in die Hände der Freimaurer (!) gerathen sei, wenn der Pfarrer Stolz in Fresen die Wähler, an welchen er seine erfolglosen

Befehrungsversuche vergendete hatte, bei jedem Zusammenreffen und in jedem Wirtshause aufs Neue zu Streit und Hader herausfordert, so sind dies Zeichen eines Hasses, einer Unversöhnlichkeit und Verbitterung, welche gerade dem Priesterstande am schlechtesten anstehen.

Ein wenigstens für die Agitation offenbar vorzüglich verwendbarer Kaplan steht dem Pfarrer Hraßl hilfsbereit zur Seite und unternahm es jüngst auch, für die Beilegung des deutschen Unterrichtes an den oberen Abtheilungen der Reifniger Schule Propaganda zu machen, doch waren die meisten Slovenen zu vernünftig und von der Wichtigkeit der deutschen Sprache zu sehr überzeugt, um in die recht schlau angelegte Falle zu gehen; der bezügliche Antrag fiel denn auch in der Sitzung des Ortschulrathes kläglich durch. Ueber den Ausfall der Gemeindevahlen in Reifnig und über einige bemerkenswerte Vorkommnisse bei der Agitation wurde in diesem Blatte bereits berichtet. Wissenswerth erscheint es auch, daß noch in letzter Stunde der Abgeordnete Robie herbeigeholt wurde, um den Hochdruck einer bekannten Duell, ohne welchen die Clericalen nie gegest hätten, in Thätigkeit zu setzen, da dies dem Pfarrer Hraßl allein nicht gelungen war. Mehr Staunen als diese Intervention erregte aber eine Aeußerung des letzteren gegenüber einem ehrenwerten, aufgeklärten Slovenen, welcher an den Pfarrer das freundschaftliche Ansuchen stellte, sich nicht in diese wilde Agitation einzulassen. „Ich muß es ja thun“, soll er gesagt haben, „sonst darf ich ja nicht mehr nach Marburg, was würde denn der Bischof sagen!“ Sollte diese Berufung auf einen höheren Auftrag wirklich eine Berechtigung haben? Wir wagen zu zweifeln. (Wir schließen uns diesem Zweifel an, da wir nicht glauben können, daß ein Kirchenfürst Haß und Zwietracht säen möchte. Anm. d. Schriftl.)

Und wenn wir schließlich nach dem Endziele der clericalen Agitation ausschauen, so finden wir, daß nicht das Wohl des Volkes und die Rettung des bedrängten Bauernstandes, sondern nur die absolute Herrschaft angestrebt wird. Durch die Posojilnica unter der Leitung des Pfarrers Zmave und durch die Geldmacht des Herrn Pachernigg sind schon viele Bauern materiell von der clericalen Partei abhängig, aber auch die politische Bevormundung und moralische Beherrschung geht so weit, daß bei der Aufstellung der Candidatenlisten nicht Eignung und Fähigkeit, sondern die blinde und bedingungslose Unterwerfung unter den Willen der clericalen Führer maßgebend sind. Wenn die Slovenen sich diesem Einflusse nicht werden entziehen können, so werden sie vielleicht zu spät einsehen lernen, daß sie erst von denjenigen, welche sie aus der deutschen „Knechtschaft“ befreien wollten, unterjocht wurden.

-d-s.

Ein einheimischer Corruptionscandal.

Die „cartellirten“ österreichisch-ungarischen Zuckerfabrikanten haben eine abermalige Erhöhung der Zuckerpriese beschlossen. Es ist das schon die vierte Erhöhung seit Abschluß des Zuckercartells. Was ist aber ein Zuckercartell, werden die Leser fragen. Ein Zuckercartell ist, wenn sich sämtliche österreichisch-ungarischen Zuckerfabrikanten zusammenschließen, um den Preis des Zuckers gemeinsam und ganz unabhängig von den Erzeugniskosten zu bestimmen. Das wird so gemacht: Nachdem der Zuckerbedarf im Inlande festgestellt ist — auf die Ausfuhr bezieht sich das Cartell nicht — wird jeder Zuckerfabrik, beziehungsweise jeder Zuckerraffinerie, entsprechend ihrer Leistungsfähigkeit, ein Quantum Zucker zugewiesen, welches sie erzeugen und in den Verkauf bringen kann. Der Preis, zu welchem der Verkauf stattfinden darf, wird vom Cartell, d. h. von dessen Obmann, dem vielfachen Millionär Herrn v. Schöller in Wien, festgesetzt. Auf diese Weise sind die Zuckerfabrikanten in der Lage, den Preis des Zuckers ganz nach Willkür zu bestimmen und sich beliebigen Gewinn zu sichern. Um die Ausbeutung ungeheurer Vortheile zu können, hat das Zuckercartell fast die gesamte Wiener, mit geringen Ausnahmen die gesammte österreichisch-ungarische Presse durch Bezahlung von Jahrgeldern (Pauschalien) für sich gewonnen. Diese Pauschale werden vom Hause Schöller bezahlt und dann auf die einzelnen Zuckerfabriken, resp. Zuckerraffinerien, aufgetheilt (repartiert). Die an die Blätter bezahlten Jahrespauschalien betragen vorerhand zwischen 2000 fl. und 5000 fl. bei den Tagesblättern und 200 fl. bis 500 fl. bei den Wochenblättern; sie sollen aber später, bis die Zuckerpriese noch weiter erhöht sein werden, ebenfalls erhöht werden.

Das ist die neueste Errungenschaft der capitalistischen Produktionsweise und der damit verbundenen Volksausbeutung. Es ist kaum zwei Jahre her, seit die österreichische Zuckerindustrie vor einer sogenannten „Krisis“ stand. Der Rückgang der Zuckerpriese im Ausland hatte einen Druck nicht nur auf die Ausfuhr, sondern auch auf den inländischen Verkauf ausgeübt. Wir sagen, es bestand eine angebliche Krisis und bleiben auch dabei; denn die ganze Krisis bestand darin, daß die Zuckerfabriken nicht mehr 10 bis 20 Procent ihrer Anlagecapitalien verdienten, sondern sich mit 5 Procent begnügen mußten. Die Krisis war hier nur der Deckmantel, hinter welchem sich das Cartell constituieren und seine verhängnisvolle Thätigkeit beginnen konnte. An dem Cartell sind nicht nur die jüdischen Zuckerfabrikanten theilhaftig, sondern auch die adeligen Großgrundbesitzer, welche Zuckerfabriken besitzen; es sind an dem Cartell sogar eine Anzahl Reichsrathsabgeordneter theilhaftig!!!

Herzog Friedrich der Streitbare.

Ein Roman aus Oesterreichs Vergangenheit.

(31. Fortsetzung.)

Wir rechnen es dem Wiener Gemeinderathe nicht zu geringem Verdienste an, daß er unter den acht Statuen, welche die Elisabethbrücke zieren, auch die von zwei Babenbergern, nämlich Heinrichs Jasomirgott und Leopolds VII. aufgenommen hat.

Wir führen nun den Leser in die Residenz der Babenberger, auf dem Kahlenberge, eigentlich auf der äußersten Spitze desselben, dem sogenannten Leopoldsberge. Alle Markgrafen des Babenbergerhauses hatten in Welf residirt, für gewöhnlich wenigstens, erst Leopold IV. baute sich ein neues Schloß auf dem angegebenen Flecke, der wirklich das Land weithin beherrscht. Die Festigkeit und Pracht des Schloßes soll so groß gewesen sein, daß der bloße Anblick desselben schon von ferne den Besitzer als einen reichen und mächtigen Herrn verkündete.

Es war in die Runde gebaut, mit vielen dicken, stattlichen Thürmen versehen und inwendig mit marmornen Statuen, jedenfalls byzantinischer Arbeit geziert. Diese standen so lange hier, bis sie der Habsburger, Herzog Albrecht III. „mit dem Poppe“, nach seinem neuen Schlosse Laxenburg bringen ließ. Von da ab kam das Kahlenberger Schloß in Verfall und blieb es so lange, bis es Kaiser Albrecht der II. zu Ehren des heiligen Georg, des Patronen der Kapelle, erneuern ließ. Bei der zweiten Türkenbelagerung Wiens im Jahre 1683 ward es gänzlich zerstört, allein Kaiser Leopold hatte es nie vergessen, daß auf diesem Punkte, zwischen den Ruinen des alten Babenberger-Schloßes, der Kapuziner Marcus Avianus jene Feldmesse gelesen hatte,

welcher alle Fürsten bewohnten, die mit ihren Scharen zur Rettung Wiens herbeigeeilt waren, und zum Andenken des glorieichen Tages baute er eine neue Kirche, die sich aus dem Schutte erhob und dem heiligen Leopold geweiht ward. Von dieser Zeit an heißt die ganze äußerste Spitze der Leopoldsberg. Zwei Geistliche versahen den Gottesdienst, ein Thorwart, der ebenfalls dort wohnte, hatte die Aufgabe, die Thore zu öffnen und zu schließen.

Diese drei Menschen genossen das Glück, die Ueberreste einer Herrschervohnung zu benützen, welche wegen ihrer Lage zu den herrlichsten Behausungen in Deutschland, wohl auch in der Welt gehört. Hart am Fuße des Berges fließt die majestätische Donau vorüber, die sich hier eben in zwei Arme theilt, und welche das entzückte Auge in ihren Krümmungen um grüne Inseln bis nach Preßburg verfolgen kann.

Bei hellem Wetter erkennt man das Kastell auf dem Preßburger Schloßberg mit unbewaffnetem Auge. Die weißen Berge schließen den östlichen Horizont auf dem linken Donau-Ufer ab. Im Süden steigen die Berge der steirischen Grenze empor, der Pfaff, der Semmering, der Wechsel und der Schneeberg. Gegen Mitternacht liegt das malerische Klosterneuburg, hart an der Donau — auf der Kuppel des Stiftes prangt in eherner Pracht der Herzogshut von Oesterreich mit dem Bügel der Kaiserkrone, ein Zeichen der Landesherrschaft. Döstlich aus dem Dampf und Staube, den eine Million Menschen erregen, erhebt sich das kaiserliche Wien, in seiner Mitte der altherwürdige Stefansthurm.

Die Massen von Grün, Auen, Felder und Weingärten, die rings um die Stadt einen smaragdnen Reif legen, erquicken das Auge, das sich von dem herrlichen

Anblicke nicht losreißen kann, und auf keinen Punkt seiner an malerischen Umgebungen so reichen Vaterstadt ist der Wiener so stolz, wie auf die herrliche Aussicht von der Spitze des Leopoldsberges und des Kahlenberges. Man darf übrigens nicht glauben, daß erst den Babenbergern die Auffindung dieses wunderbar schönen Punktes vorbehalten blieb. Hunnen und Gothen, so roh sie sonst gewesen sein mögen, hatten doch ein Auge für die Herrlichkeiten der Natur und Andeutungen in den ältesten Werken lassen vermuthen, daß die beiden letzten Spitzen des Comagenischen Gebirges von denselben zu Wartthürmen benützt worden seien. Das auf der südlichen Spitze, dem jetzigen eigentlichen Kahlenberge stehende Ramaldulenser-Kloster wurde erst im Jahre 1628 von Kaiser Ferdinand II. gebaut, und im Jahre 1782 von Kaiser Josef II. nebst vielen anderen Klöstern aufgehoben, da der große Kaiser von dem Gedanken ausgieng, daß das sogenannte beschauliche Leben der Geistlichen an und für sich allein den Staatszweck, das Wohl der Menschheit nicht fördere, und darum nur jene Klöster fortbestehen ließ, die sich mit Schulen, Krankenpflege oder anderen gemeinnützigen Zwecken befaßten. Freilich machte er sich dadurch zu jener Zeit die erbittertsten Feinde.

Nach dieser Abschweifung nehmen wir den Faden unserer Erzählung wieder auf.

An einem der nach Süden gerichteten Fenster des Kahlenberger Schloßes, in einem Gemache, dessen Einrichtung sogar in unserer Zeit noch für schön gelten würde, saß am Abende jenes Tages, an welchem die im letzten Kapitel erzählten Ereignisse vorgefallen, eine ältliche Dame und blickte, das Haupt auf die feine, weiße Hand gestützt, sinnend gegen Wien, ohne die prachtvolle Herrlichkeit der

Das also ist die Wirtschaftspolitik, die in Oesterreich betrieben wird, um den Reichtum mit der Armuth, das Capital mit der Arbeit zu versöhnen. Die reichen Zuckerfabrikanten — jeder Einzelne ist ein schwerer Millionär — gehen her, verschören sich und schaffen die Concurrenz unter sich ab. Dadurch sind sie in der Lage, den Zuckerpreis noch Belieben festsetzen zu können, sie können die Preise auch so stellen, daß sie bis 100 Procent verdienen. Um aber die öffentliche Meinung nicht aufzuregen und besonders das große Publicum nicht zu „beunruhigen“, wird auch noch die Presse bestochen. Jetzt kann also die Ausbeutung losgehen. Bei Abschluß des Cartells betrug der Zuckerpreis 32 fl. per Metercentner, jetzt wurde der Preis für den Monat März mit 35 fl. 25 kr. per Metercentner festgesetzt. Die Erhöhung beträgt also schon 3 fl. 25 kr. Um zu berechnen, wie hoch der Gewinn ist, welchen das Zuckercartell nimmt, muß man auf den Consum Rückficht nehmen. Der Zuckerconsum in Oesterreich-Ungarn beträgt bei 40 Millionen Einwohnern 3.600.000 Metercentner. Das gibt schon bei der heutigen Preiserhöhung einen Mehrgewinn von 21.700.000 fl. Mit solchem Gewinne kann man allerdings die Zeitungen bestechen, auf daß sie gegen die Ausbeuter nichts schreiben.

Gerade der Umstand, daß das Zuckercartell sich die Presse gekauft hat, spricht für das Unrecht, welches damit am Volke begangen wird. Würde das Cartell geschlossen worden sein, um die Zuckerindustrie zu erhalten, dann hätte das Cartell nicht die Presse zu bestechen brauchen; jeder Willigdenkende hätte es vielmehr als eine Nothwendigkeit erkannt. So aber ist das Zuckercartell eine Gewaltthat der Zuckerfabrikanten, um das Geld des Volkes in ihre Taschen zu bekommen. Das sollte nicht geduldet werden. Ob die Regierung gesonnen ist, gegen die mächtigen Zuckermillionäre einschreiten?

Es ist eine Niederträchtigkeit, daß sich eine Anzahl der reichsten Männer in der Monarchie zusammenhant, um einen Verbrauchsartikel auch den untersten Classen der Bevölkerung mit den verwerflichsten Mitteln künstlich zu vertheuern und so die Leute, d. h. die große Masse, um das Geld zu bringen. Daß aber diesen Scandal auch sogenannte Volksvertreter, Abgeordnete der Handelskammer und des Großgrundbesitzes, mitmachen, das ist der Gipfel der Niederträchtigkeit. „Für den Monat April“, heißt es in einer „officiösen“ Verlautbarung des Cartells, „ist abermals eine Preiserhöhung in Aussicht genommen.“ Das wäre dann der vierte Raubzug der Zuckermillionäre im Jahre 1896. („Polit. Fragmente.“)

Slovenisierung von allen Seiten.

In der Nr. 15 Ihres sehr geschätzten Blattes war ein beherzigenswerter Bericht unter der Aufschrift „Slovenisierung von „oben“ erschienen, doch wenn man genau und allgemein betrachtet, so geschieht die Slovenisierung von allen Seiten und ist von uns Deutschen leider berechtigt (?) zu nennen. Vor allem andern hatten die Deutschen seligen Angedenkens, als sie die Staatsgrundgesetze schufen, nicht daran gedacht, das Deutsche als Staats- und Amtssprache für ewige Zeiten zu erklären. Auf den § 19 der Staatsgrundgesetze sündigen eben unsere Verdränger aus den väterlich ererbten Plätzen. Wie zur Zeit der Völkerwanderung germanische Stämme aus der Steiermark und anderen Stammländern vertrieben wurden, was im 3. und 4. Jahrhunderte erfolgte, das wiederholt sich im 19. Jahrhunderte. Eine Welle fällt nach der anderen. Die Slovenisierung geschieht von unten und oben, von den Slovenen und leider von uns Deutschen selbst. Ein Krebsfehler am Ganzen ist die Zersplitterung unter uns Deutschen. Nirgends ist Einigkeit wie bei den Slovenen. Die Lässigkeit unsererseits trägt zu unserem Untergange Vieles bei. Der Slovene weicht jedem deutschen Geschäft mit größter Verachtung aus, der Deutsche sucht gerade

solche auf; kommt eine Gesellschaft Deutscher und Slovenen zusammen, und sind jene auch in entschiedener Mehrzahl, so wird doch slovenisch gesprochen. Auch werden von den Deutschen leider die slovenischen Zustellungen, Militärtaxbemessungen, Stellungszetteln u. s. w. ganz gutmüthig angenommen. Auch slovenische Postwertzeichen und Rückscheine werden mit Vorliebe in Empfang genommen.

Das Vereinsleben ist bei uns sehr lau; unser achtfach stärkerer Stamm in Oesterreich bringt kaum so viel an Mitteln zusammen, als das kaum nennenswerte Häuflein der Slovenen. Was für ein schwaches Dasein fristen die „Südmärk“ und der deutsche Schulverein. Bei den Slovenen findet man in den Kampfvereinen als Hermagoras-, Cyrill- und Methud-Verein, Citalnica u. s. f. nicht allein Besitzer, sondern auch Tagelöhner, minderbemittelte Bauern, Gesellen u. a. m. Kommt dies bei uns Deutschen vor? Reiche Kaufleute, Besitzer und gut besoldete Beamte findet man selten in den Reihen der Kämpfer. In deutschen Gemeinden werden oft als Schreiber und Diener Slovenen bestellt, welche dann häufig zu Gunsten des Slovenismus nach Art der Maulwürfe wirken. Deutsche Bezirksvertretungen haben keinen Kreuzer für deutsche Vereine, bei slovenischen werden Tausende für nationale Zwecke verwendet. So traurig steht es auch in manchen Orts- und Bezirkschulrathen. Deutsche Lehrer werden hier selten berücksichtigt, manche Auswahl getroffen, welche nur Erheiterung hervorruft, und zum Schluss wurden doch deutschfeindliche Lehrer angestellt. In Vertretungen werden nur zu oft keine entschiedenen Männer gewählt. Die keine entschiedene Meinung haben, die unter dem Weibersepter stehen, mögen ihre Rolle hinter dem Ofen spielen und lieber daheim auf Gnadenacten ihrer Herrscherinnen warten. Da ist es nicht zu wundern, wenn das Männlein auf Befehl des Weibleins eine deutsche Fahne vertilgt, deutsch gesinnte Personen am Fortkommen hindert, deutsche Lehrer bedrückt und bei Behörden im Verein mit Geistlichen denunciiert.

Traurig ist es, wo der Weiberrock die erste Geige spielt. Kann es dann Wunder nehmen, wenn Lehrer, welche man aus der Fremde herbeiholt, ihre Maulwurfarbeit beginnen und das deutsche Streben in manchen Gemeinden zu Falle bringen? Bei wem Geistliche oft gesehen werden, wer selbst auch oft Besuche bei Pfarrern, Dechanten macht, der gehört nicht in den Orts- und Bezirkschulrath, der ergreife lieber statt des Wortes das Rauchsfaß.

Auf solche Weise sind eben die meisten Schulen draufwärts slovenischen Lehrern anvertraut worden. Die Aufzählung solcher Orte ist überflüssig, man sehe selbst und überzeuge sich von der traurigen Thatsache. Man vergleiche die alten und neuen Schematismen, man wird sich leider die Uebergewinnung verschaffen können, daß tüchtige aber nicht zum Kriechen geformene deutsche Lehrer slovenischen Lehrern den Platz räumen müssen. Der Wunsch der Eltern der Schulkinder hatte nicht das Uebergewicht in der Wagschale, wohl aber gab das Denunciren unter dem Weiberrock stehender Männer den Ausschlag. Leider ist der Deutsche noch immer nicht zur Erkenntnis des slovenenfreundlichen Treibens gekommen, doch der zahlende Tag dürfte auch einmal erscheinen. Slovenische Gemeinden wehren sich mit Händen und Füßen gegen die Anstellung deutschgesinnter Lehrer; deutsche Lehrer werden in den seltensten Fällen von den Deutschen selbst angestellt. Verliert hiedurch nicht der deutsche Lehrer Liebe und Freude zu einem segensreichen Wirken? Ist es deshalb verwunderlich, wenn es viele Abgefahrene gibt? Das Rückwärts legt der Deutsche selbst ins Nest; der Auschläpfende wirkt dann in deutschfeindlichem Sinne. Ist nicht unlängst eine Gemeinde den slovenischen Heerführern in die Hände gefallen? Ist nicht vor einigen Jahren, seitdem einige Jahre ein slovenischer Oberlehrer dort wirkt, auch eine Gemeinde knapp an der Drau dem Moloch zum Opfer gefallen? Das gibt zum

Nachdenken und unsere deutschen Bezirkschulräthe mögen in der Zukunft Lehrer mit entschieden deutscher Gesinnung zu gewinnen trachten — wann wird die verfrachtete liberale Idee endlich der Geschichte angehören?

Hermagoras-Verein.

Es wird uns geschrieben: 72.097 sind wir! So der Beginn des Berichtes dieses Vereines für das Vereinsjahr 1895. Dieser Verein, welcher in das deutsche Kärnten seinen Sitz verlegte, arbeitet mit einer Ausgabe von jährlich 6 Büchern für die Verbreitung des Slovenismus in ebenso hervorragender Weise wie für die Unterdrückung des Deutschthums. Im Anfange des Berichtes wird ja gesagt, wer uns nicht liebt, zittert, wenn er sieht, daß wir nicht verschwinden, sondern immer mehr werden. Im Jahre 1895 wurden demnach allein 432.582 Bücher verbreitet und unter das Volk gebracht. In allen Bisthümern hat die Zahl nach Tausenden zugenommen, nur im slovenischen Bisthum — man höre und staune — Udine nimmt die Zahl ab. Darauf die Frage: „Wie lange noch, bis sie dort den letzten Hermagorianer zu Grabe tragen werden?!“ Weiters heißt es, daß dieser Verlust im heißen Afrika gedeckt wird. Die Slovenen in Alexandrien haben 207 Mitglieder!! Im Jahre 1895 sind 11.746 neue Mitglieder beigetreten; durch Tod u. s. w. 5511 abgefallen. Weiters wird geklagt, daß durch das vorjährige Erdbeben dieser nationale Verein Schaden gelitten habe. Dieser Verein wird als rein religiöser hingestellt, hier jedoch die Wahrheit aufgedeckt, daß er doch ein nationaler Kampfverein ist. Dieser Verein möge, heißt es, weiter so wie bis jetzt Gottes Schutz genießen gegen jedes Unglück! Das Erdbeben im vorigen Jahre ist eigentlich ohnehin kein Unglück gewesen, denn durch die deutschen Tausende steht heute Krain besser als vor dem Erdbeben da. Als größte Kraft des Hermagoras-Vereins werden die Bücher genannt. Vor einigen Jahren war ein Theaterstück im Kalender enthalten, welches einen deutschen Kaufmann als Betrüger u. s. w. hinstellte. Der in Klagenfurt befindliche Ausschuß dieses Vereines besteht aus 9 Mitgliedern, von welchen einige die hochslovenischen Namen tragen: Dr. V. Müller, L. Einspieler, J. Sutter, J. Wieser, B. R. Kofbacher. — Die Deutschen kann man leider nur bei Vereinen finden, welche gegen das Deutschthum kämpfen; für das Erhalten des Deutschthums haben sie keine Knöpfe.

Stellen wir uns nun die Frage, wie kommt es, daß dieser Verein eine so hohe Anzahl von Mitgliedern hat, wenn man die große Anzahl ihrer Arretanten, Kinder, Greise u. s. w. wegzählt, so ist ja jeder Slovene Mitglied. Unter den Mitgliedern findet man mindestens 10.000 Deutsche! Die Geistlichkeit bringt in die adeligen und Bürgerkreise ein. Man findet im Namensverzeichnis Namen, deren Träger als Enkel hervorragende Führer der Deutschen bekannt sind, z. B. die Grafen Auersperg, Attems, Windischgrätz, Salin, Wurmbrand u. s. f. Auch deutsche Bürgermeister und andere Deutsche findet man, z. B. Müller, Herzog, Baumgartner, Kleinschrott, Zottl, Heider, Reinhofer u. s. w. In anderen Fällen wieder die Frau Gemahlinnen von Deutschen. Es seien nur einige slovenisierte deutsche Namen angeführt in der Schreibweise, wie sie eben im Verzeichnisse enthalten sind: z. B. Dajsbauer, Hajgelj statt Beigel, Satlar—Sattler, Ravbar—Raubar, Sittelkopf—Schüttelkopf, Pörc—Pörsch, Rajzar—Kaiser, Nistar—Nichter, Söfman—Schöffmann, Drosel—Drosel, Stifstar—Stiffter, Nahtigal—Nachtigall u. s. w. So werden zu Tausenden die schönsten deutschen Namen slovenisiert. Die Hauptzahl der Mitglieder stellt die Geistlichkeit und leider auch die Lehrerschaft. Die sind ja eben die ersten Kämpfer gegen das Deutschthum und den Fortschritt. In manchen Orten fand man in früheren Jahren keine Namen von Lehrern, da durch eingewanderte Feinde des Deutschthums solche durch gemeines Denunciren vertrieben wurden, doch findet man die neuen Lehrer als Kämpfer

Gegend, die wir geschildert haben und an die sie übrigens gewöhnt schien, eines Blickes zu würdigen. Ihre Tracht, wenn auch der Landesfärbung angemessen, hatte doch durch den uns Haupt gewickelten Schleier etwas Orientalisches. Fremdartig für deutsche Anschauung erschien auch das edle, scharfgeschnittene Antlitz, mit dem gelbmatten, blutlosen Teint, mit den vollen Lippen, mit dem brennenden Auge und dem kohlschwarzen Haare, das selbst um die Lippen als glauum leise durchschimmerte; obwohl schon nahe den Sechzigern, hatte die Dame noch kein graues Haar und die Fältchen in ihrem edlen, stolzen Antlitz waren so fein, daß man sie in einiger Entfernung für viel jünger, jedenfalls aber für sehr schön halten mußte.

Diese Dame, die, wie erwähnt, den tadellos geformten Kopf auf die rechte Hand stützte, während die schlaff herabhängende Linke ein schlankes Windspiel liebte, das zu ihren in Sammtschuhen steckenden Füßen lag, war die kaiserliche Prinzessin Theodora von Griechenland, die Gemahlin Leopolds VII., mit dem sie im Jahre 1203 getraut worden und dem sie sieben Kinder, vier Töchter und drei Söhne, geboren hatte, seit 1230 aber die Witwe des glorreichen Babenbergerherzogs, von dessen Söhnen nur einer, Friedrich der Streitbare, den großen Vater überlebte und bestimmt war, nach zahllosen Kränkungen, die er dem Mutterherzen angethan, dies edle Herz durch seinen Tod zu brechen. Doch wir wollen den Ereignissen nicht vorgreifen. — Die Herzogin Theodora hatte sich trüben Gedanken hingegeben. Vielleicht gedachte sie des Tages, wo sie gegen Oesterreich gezogen kam, an der Seite des stattlichen Bräutigams, umjubelt und umhuldet von den Oesterreichern, welche die ebenso schöne, als geistreiche Herzogin, die am Hofe zu Konstantinopel in alle Geheimnisse der

Staatskunst eingeweiht worden war, so hoch verehrten, daß sie ihr während des Kreuzzuges Leopolds VII. sogar die Regentschaft des Landes anvertrauten. Die Regierungsperiode des glorreichen Leopold, so segensreich sie für Wien und das Land gewesen, war doch von vielen Unglücksfällen in der Familie der Babenberger heimgesucht.

Ihre älteste Tochter Margaretha, geboren 1205, vermählte sich in ihrem zwanzigsten Jahre mit dem römischen Könige Heinrich — die beiden Prinzen Friedrich und Heinrich starben bald dahin — Ehrgeiz verwickelte den römischen König in langwierige Fehde mit seinem Vater, dem römischen Kaiser Friedrich II. aus dem Hause der Hohenstaufen. Der streitbare Friedrich nahm in diesem unseligen Kriege eifrig und mannhaft Partei für seinen Schwager — Heinrich erlag und seine Frau, die österreichische Margarethe theilte mit ihm alles Ungemach des Kampfes, der Flucht und der Gefangenschaft. — Nach Heinrichs Tode heiratete sie den Böhmenkönig Přemysl Ottokar den Zweiten, der durch sie ein Erbrecht auf die österreichischen Lande zu erwerben trachtete, die kinderlose Frau aber im Jahre 1261 verstarb — einsam, ihres Stammes Untergang beweinend, starb sie zu Krems 1267.

Von den anderen drei Töchtern der Herzogin Theodora war Agnes an den Bernhard von Anhalt, die jüngste, Gertrude, an den Landgrafen Heinrich Raspo von Thüringen, die dritte aber, Konstantia, an den Markgrafen Heinrich von Meißn vermählt und ihrem Sohne war die österreichische Erbschaft zugebach, welche Ottokar von Böhmen an sich zu bringen mußte.

Noch unglücklicher waren die Söhne der schönen Theodora und des glorreichen Herzogs Leopolds VII. Der älteste Prinz Leopold, geboren 1207, fiel in seinem neunten

Jahre in Klosterneuburg von einem Baume und blieb todt. Der zweitgeborene, Heinrich der Grausame, geboren 1208, vermählte sich mit Agnes, der Tochter Hermanns, Landgrafen in Thüringen, und starb 1228 im Elend. Beide Prinzen sind zu Klosterneuburg begraben.

Den glorreichen Vater überlebte nur der dritte Sohn, Friedrich der Streitbare, der letzte Babenberger, geboren am 15. Juni 1211, zum Erben von Oesterreich und Steyer berufen, als er noch nicht volle zwanzig Jahre zählte. War es ein Wunder, wenn die arme Mutter Theodora an dem letzten Sohn, dem schönen Friedrich, mit der ganzen liebenden Gluth eines Mutterherzens hing, wenn sie für alle seine Vorzüge und Tugenden begeistert, für alle seine Fehler und Schwächen nachsichtig war, wenn sie es zur Aufgabe ihres edlen Herzens machte, alle Verirrungen des heißblütigen Sohnes zu entschuldigen, zu verbergen — war es endlich ein Wunder, wenn dieses Mutterherz, als es die Schreckensstunde von Friedrichs Tod vernahm, in Verzweiflung brach, so daß es acht Tage darauf stille stand und gleichzeitig mit dem Sohne in die kühle Erde versenkt ward?

Vielleicht war es die Erinnerung an die Unglücksfälle ihres Hauses, vielleicht die Ahnung des fürchterlichen Schicksals, der erst kommen sollte, was die Stirne der edlen Dame in trübe Falten zog und ihrem Busen einen schweren Senfzer erpreßte.

Doch mit einemmale schien sie sich aufzuraffen, sie stand so rasch auf, daß der Windhund zu ihren Füßen erschrocken und ebenfalls aufsprang, die Ohren spitzend, da seine Gebieterin ein beinernes Pfeisken, das sie an goldenem Kettlein um den Hals trug, an den Mund setzte, um einen gellenden Pfiff zu thun. (Fortf. folgt.)

gegen das Deuththum, wenn auch nicht als offenkundige, so doch als geheime, indem sie im Stillen wählen. Auch Mitglieder deutscher Bezirkschulräthe findet man leider unter den Mitgliedern; ist es dann vielleicht ein Wunder zu nennen, wenn deutsche Bezirkschulräthe slovenienfreundliche Ternaorschläge machen, deutsche Lehrer ausmerzen, verschwärzen u. s. f.? Wäre es nicht besser, wenn die 10.000 deutschen Mitglieder ihre Tausende auf dem Altare unseres Volkthums durch Vermittlung des deutschen Schulvereines und der „Südmark“ niederlegen würden? Traurig ist es, wenn der Deutsche gegen den Deutschen kämpft und am Zurückgehen seines Volkthums selbst Schuld trägt. Da in den Kirchen vom neuen Jahre an bis zu Anfang des März jedesmal bei den Predigten die Aufforderung ergeht, dem Vereine beizutreten, so ist die überaus große Anzahl seiner Mitglieder auch erklärlich. In einem Hause ohne Hermagoras-Mitglieder können die Seelen nicht selig werden, deshalb findet man sonst kerndeutsche Häuser als Mitglieder verzeichnet. Nach dem Gesetze ist es strenge verboten, daß Schüler irgendwelchem Vereine beitreten, doch leider findet man dies gesetzwidrige Vorgehen an sehr vielen Orten. Was würde einem deutschen Lehrer geschehen, wenn nur einer seiner Schüler Mitglied eines deutschen Vereines wäre?

Aus nicht slovenischen Gegenden sind in dem Seckauer Bisthum 430 Mitglieder, im Triester 1108 Mitglieder, in Ungarn 312 Mitglieder, in Agram 543, in Zeng 197, in Parenzo 110, in Udine 167, in Wien 83, in Wiener-Neustadt 18.

Da das „Königreich Slovenien“ auch große überseeische Besitzungen hat, so ist es kein Wunder, daß in Amerika 555 Mitglieder sind, während die afrikanischen Besitzungen 207 Mitglieder stellen. Merkwürdig ist es aber, daß in dem Berichte dieses angeblich nur religiösen Vereines auch die Erfolge der slovenischen Vorschüßvereine und Sparcassen angeführt werden. Auf welchem Psalm oder Evangelium diese Geldinstitute fußen mögen? Es gibt 92 slov. Vorschüßvereine, Kärnten allein hat deren 18. Ihr Augenmerk ist auf Kärnten gerichtet, denn Untersteiermark ist ja ohnehin schon verloren. Diese Vereine hatten gegen 18.000.000 fl. umgelegt, ihr Reingewinn betrug 104.205 fl., welche auf dem Altare des Slovenismus und des Rückschlittes geopfert wurden. So blühen auch die slovenischen Sparcassen, welche ihre Gelder zur Verdrängung des Deuththums verwenden.

Deshalb der große Bau des slovenischen Volkshauses in Gills: für's deutsche Heim fließt das Geld nur spärlich ein, die deutschen Sparcassen verwenden ihre Gelder wohl für clericale Brüderschaften, auch die Vertheilung geschieht so, daß den Slovenen etwas zu Gute kommt, während die Deutschen von den slovenischen Geldinstituten nicht einen Heller bekommen; so gut ausgeklügelt sind ihre Statuten. — Daher ihre großartigen Erfolge. Hoffentlich werden diese Zeilen uns Deutschen ein Lichtlein aufstecken, damit wir unsere Gulden lieber den bedrängten Deutschen zuwenden und nicht weiter beitragen werden, daß diese erste slovenische Kampfbrüderschaft die Zahl 100.000 ihrer Mitglieder voll machen wird. Beschämend muß es auf jedes ehrlich denkenden Deutschen Herz wirken, wenn man bedenkt, daß man selbst den Giftstachel einsticht ins deutsche Herz, daß es verblutet zu Gunsten des Gegners. Deutsche, leget eure Ersparnisse auf den Altar des Deuththums zu unserer Kräftigung und Erhaltung. Gott walte es. Leiselustigen bittet die herrliche deutsche Literatur ja auch viel Erbauliches und Lehrreiches.

Eine Niederlage der Italiener.

Die Niederlage der italienischen Truppen im Süden, zweifellos herbeigeführt durch den unbegreiflichen und unerklärten Angriff des früheren Befehlshabers der italienischen Streitkräfte, Varatieri, auf die übermächtige schoanische Armee, scheint eine vollständige gewesen zu sein. Die

Italiener sollen nach einer Meldung 8000, nach einer anderen 5000 Mann von 15.000 Gefechtstüchtigen verloren haben. Recht bezeichnend ist der Umstand, daß General Varatieri sich nicht in der Nähe seiner so hart bedrängten Truppen während des Kampfes befand, sondern weit hinter der Gefechtslinie hielt und dem Unheil seinen Lauf ließ. Auch soll er sich, als der Rückzug seiner Streitkräfte unvermeidlich geworden war, in voller Flucht, von dem General Ellena begleitet, aus dem Staube gemacht und 125 Kilometer in einem Zuge zurückgelegt haben. Sein Bericht über den Kampf traf erst 48 Stunden nach der Katastrophe in Rom ein und enthält ganz merkwürdige Dinge. Unter anderem behauptet der sinnlose Mann, er habe den Angriff nicht angeordnet, General Albortone trage die Schuld an dem Unglück. General Lamberti berichtete indessen, daß Varatieri am 29. Februar plötzlich den Angriff anordnete. Geradezu verblüffend ist der Schluß des erwähnten Berichtes, der besagt, daß General Varatieri nicht wisse, welchen Weg die Brigaden Arimondi und Dabormida nahmen. Dieser Bericht hatte zur Folge, daß General Varatieri, dem unter dem neuen Oberbefehlshaber Baldissera ein größeres Commando zugebach war, nach Anhörung des Generalstabs-Chefs seiner Stellung enthoben und zur Verfügung gestellt wurde.

In Rom geschah infolge der Niederlage, was ziemlich selbstverständlich ist: Das Ministerium Crispi erbat sich vom Könige seine Entlassung. Es ist bis zur Stunde, da diese Zeilen geschrieben werden, noch nicht gewiß, ob König Humbert diesen Rücktritt genehmigen wird. Jedenfalls wird es in der italienischen Kammer zu stürmischen Auftritten kommen. Die römischen Blätter sind im Allgemeinen mit dem Entschlusse des Cabinetts einverstanden. Die „Opinione“ jagte, das Ministerium sei offenbar durch den Wunsch geleitet worden, der Krone volle Handlungsfreiheit zu lassen. „Fanfulla“ meinte, das Ministerium habe einen Beweis großen politischen Zartgefühls abgelegt. Niemand wolle ihm ernstlich die Verantwortung für das Waffenniedergang in Afrika aufbürden, doch habe die Wirkung des Unglücks auf das Land eine Lage geschaffen, die empfehle, der Krone die Entscheidung zu überlassen, die am besten dem Landesinteresse entspreche.

Die Beste Udigrat, in die sich 2500 Mann gesammelt zu haben scheinen, ist von Vanden Aufrehrerischer umzingelt. General Baldissera schildert die Lage in seinen Berichten als eine schwere.

Tagesneuigkeiten.

(Reime in afrikanischer Mundart.)

Der Britte hat gesiegt,
Er schlug den König Brempeh,
Doch der Afrikaner ist
Fürwahr kein würdiger Kämpf,
Und es verlohnt sich nicht
Deshalb zu ziehn die Kämpf!

(Aenderung im Oberbefehl in Italienisch-Afrika.) Im Oberbefehle über die italienischen Truppen in Afrika ist ein bemerkenswerter Wechsel eingetreten, indem an Stelle des Generals Varatieri der General Antonio Baldissera zum Obercommandierenden ernannt worden ist. Dieser Wechsel wird in Italien als das sicherste Zeichen dafür betrachtet, daß man in Rom zu dem Entschlusse gelangt ist, den Krieg durch ein außerordentlich großes Truppenaufgebot möglichst rasch zur Entscheidung zu bringen. General Baldissera war ehemals österreichischer Officier, noch im Jahre 1866 focht er unter den kaiserlichen Fahnen, und zwar gegen Italien, wobei er sich in der Schlacht bei Custozza besonders auszeichnete. Am 27. Mai 1838 in dem damals noch österreichischen Udine als Sohn eines Statthalterreirathes geboren, war Baldissera am 29. Oct. 1849 als Zögling in die Militärakademie zu Wiener-

Neustadt eingetreten, wurde 1857 als Lieutenant zum Infanterieregiment Nr. 59 ausgemustert und am 27. Mai 1859 zum Oberlieutenant in diesem Regiment befördert. Als solcher machte er den Feldzug 1859 gegen die vereinigte französisch-piemontesische Armee mit und hatte wiederholt Gelegenheit, seine Bravour zu bewähren. Im Hauptquartier des 7. Armeekorps dem General-Quartiermeisterstab zugetheilt, errang er sich in den Gefechten an der Sesia (9., 19. und 22. Mai) das Militär-Verdienstkreuz mit der Kriegsdekoration. Auch bei anderen Anlässen zeigte sich Baldissera als ein tapferer und brauchbarer Officier, so daß er nach kaum zweijähriger Dienstzeit zum Generalstabs-Hauptmann avancierte. Im Jahre 1864 rückte er zum Hauptmann erster Classe vor und nahm als solcher an dem 1866er Feldzuge gegen Italien theil. In der Schlacht bei Custozza zeichnete er sich abemals aus und erhielt die allerhöchste belobende Anerkennung. Nach dem Feldzuge trat er — nachdem sein venetianisches Vaterland von Oesterreich losgetrennt worden war — wie viele seiner Kameraden, welche bis zum letzten Augenblicke der kaiserlichen Fahne treu gewesen waren, in die königlich italienische Armee, wurde ordnungsmäßig mit seinem österreichischen Range übernommen, avancierte im Jahre 1879 zum Major, dann in rascher Carrière zum Oberstlieutenant und Oberst. Am 2. Oct. 1887 wurde er Generalmajor, 1889 Commandant der Expedition in Massanah. Bald aber wurde er abberufen und erhielt ein Brigadecommando in Kalabrien. So ist ein „Neustädter“ italienischer Obergeneral geworden.

(Ueber einen Schiffbruch hundert Meter unter der Erde) wird berichtet: Der Erforscher der Höhlen Frankreichs, Martel, wäre beinahe das Opfer eines Unfalls geworden, welcher ihn und seine beiden Begleiter bei der Erforschung der berühmten Höhle Padriac im Lot-Departement traf. Die Hauptanziehungskraft besagter Höhle, die schon mehreremale von Martel besucht worden, besteht in vier Seen, welche sich in einer Tiefe von 350 Fuß unter der Erde befinden. Im September vorigen Jahres besuchte Martel mit drei Freunden zu drittemmale die Höhle, begleitet von dem Höhlenforscher Armand. Sie erreichten glücklich den Grund der Höhle, wo sie ihre zwei kleinen Kautschukboote auseinanderfalteten und sich daran machten, die Seen zu befahren. Das Unheil wurde herbeigeführt durch die Ueberlastung des einen Bootes mit drei, anstatt nur zwei Leuten. Beim Wenden auf den letzten See schlug das Boot um und alle Drei befanden sich in der eiskalten Flut. Vollständige Finsternis umgab die Forscher, das andere Boot war außer Hör- und Rufweite und nur ihrer Kaltblütigkeit war es zu verdanken, daß sie nach unmenschlichen Anstrengungen das Ufer des Sees erreichten, wo es ihnen gelang, festen Fuß zu fassen. Martel hatte die Geistesgegenwart gehabt, beim Umschlagen des Bootes die Kerze aus der Laterne zu reißen und fest in der Hand zu halten. Jetzt galt es zu sehen, ob die Reibhölzer, welche Martel bei seinen Ausflügen stets dicht unter dem Körper in wasserdichten Umhüllungen bei sich trug, gelitten hatten; zum Glück gelang es, beim dritten Versuch Feuer zu erhalten, und selten wohl ist mit größerer Freude das Licht einer Kerze begrüßt worden, wie hier. Nach schwierigem Klettern und stundenlangem Wandern gelang es, den Ausgang der Höhle zu erreichen.

(Ein Dichter, der Schuster wird.) Der Pariser Schriftsteller Jacques Le Vorrain theilt in einer an die Studentenschaft gerichteten gereimten Ankündigung mit, daß er sich in einer Straße das Quartier latin als Flickschuster niedergelassen habe. Fünfzehn Jahre literarischer Arbeit hat er hinter sich. Trotz vielversprechender Erfolge — und Le Vorrain ist thatächlich nicht ohne Talent — trotz unermüdlicher Arbeit konnte Le Vorrain nicht dazu gelangen, sein tägliches Brod zu verdienen. Eine Hoffnung nach der anderen schwand und der im

Der Kaiser kommt!

Eins aus dem Bauernleben von Peter Rosegger.

Die Reuthoferleute zu Altenmoos hatten einen Sohn. Das Gütel war nicht groß genug, die Eltern waren nicht alt genug, und als der Friedel so, wie ihn Gott erschaffen, vor der Stellungs-Commission stand, hieß es: Tauglich!

Der Friedel that einen Zuchschrei: „Für Kaiser und Vaterland!“ Aber seine Augen standen voll Wasser. Für Kaiser und Vaterland! Er verstand die Worte und verstand sie nicht; sie haben einen so gewaltig aufrüttelnden Klang wie Fanfarenstoß, wie Kanonentrachen. Für Kaiser und Vaterland!

„Und für Gott!“ jetzte der Pfarrer bei.

„Was hat Gott davon, wenn er Soldat ist!“ rief der Reuthofer. „Aber für's Heimatland laß ich ihn ziehen“.

Die Mutter aber meinte, ihr Friedel würde dem Heimatland am besten nützen, wenn er daheim bliebe und hausen und bauen thäte. Traun, Bäuerin, das ist nicht patriotisch gesprochen. Als man den Friedel recrutirt hatte, war sie gar nicht sonderlich erschrocken; es wäre ein Irrthum, meinte sie, sie wissen halt nicht, wie nöthig der Junge für daheim sei, wie zart er sei und wie keiner auf der ganzen Welt weniger zum Niedergegeschossenwerden taugt, als ihr Friedel. Daß er auch so liebherzig war, davon sprach sie gar nicht, dann lassen sie ihn erst recht nicht los, dachte sie; der Kaiser will auch liebe Leute haben. Sie weiß nun aber, was sie thut, sie geht zum Kaiser. Sie wird Glück haben, ja das Glück kommt ihr schon entgegen. Der Kaiser macht eine Reise durchs Land, er will sein Volk sehen und dessen Wünsche vernehmen und

Verdienste belohnen, und Noth und Elend lindern und Thränen trocknen, wo es in seiner Macht steht. Er ist ein guter Herr, das Land jubelt ihm entgegen. Draußen in dem drei Stunden entfernten Krebsau, wo die Landstraße ist, wird er vorüberfahren.

Wie von Flügeln getragen, eilt Maria, die Reuthofbäuerin, über Berg und Thal, um Vorbereitungen zu treffen. Der Schulmeister zu Sandeben setzt ihr die Bittschrift auf. Diese darf nur wenige Zeilen haben; die Bäuerin weiß nicht, wie sie es anstellen soll, ihr ganzes liebevolles, kummervolles Herz hineinzubringen. Daß ihr Friedel von Kind auf schon so schwächlich sei und niemals Blut habe sehen können, daß die Wirtschaft hart sei auf dem steinigen Berg, daß ihr Mann alt werde und sie selber auch nicht mehr stark sei, daß sie eine jung verheiratete Tochter habe, aber diese drüben in der Gemetnau lebe, auch recht kümmerlich und nicht im Stande, etwas für die Eltern zu leisten, umsoneniger, da sie Nachkommenschaft erwarte. Sie wollte dem Kaiser darthun, wie ihr Mann haue und klügte und schier Tag und Nacht arbeite für seine Kinder, und daß halt der Friedel ihre einzige Hoffnung wäre.

Das alles und noch viel mehr will die Bäuerin auf dem Papier haben, aber der Schulmeister sagt ihr: „Das geht nicht. Der Kaiser hat sechsunddreißig Millionen Kinder und soll auf jedes hören, da kann er sich bei einem nicht lange aufhalten“. Der einzige Sohn, das Alten der Eltern und die Kümmerlichkeit der Wirtschaft kommt kurz und gedrängt auf das Blatt und die Bitte um Befreiung. Weiter nicht einmal, daß sie auf den Knien bitte, mit aufgehobenen Händen bitte, daß sie dem Herrn Kaiser, für Frau und Kind alles erdenkliche Glück ersehe von der

Muttergottes zum Kaltenbrunn, nicht einmal das wollte der Mann aufschreiben. „Nur kurz und bündig die Thatsache“, sagte er immer, „alles Weitere wäre eher von Schaden als von Nutzen.“

So war endlich die Bittschrift sorgfältig zusammengerollt und mit einem grünen Bande gebunden. Grün bedeutet Hoffnung. Schuldig sei sie nichts dafür, bedeutete der Schullehrer, doch wenn die Schrift was ausrichtete, so könne sie ihm einmal ein Körbchen Waldfirschen bringen aus Altenmoos.

Ein Priester kann das Sacrament nicht ehrsüchtigsvoller tragen, als die Reuthofbäuerin nun die Bittschrift trug, leicht in die Schürze geschlagen, auf daß sie die Rolle mit der rauhen Hand nicht verfehle.

Der Tag, an welchem der Kaiser durch das Land reisen sollte, kam heran. Schon am Vorabend brannten auf vielen Bergen um Sandeben und Krebsau Höhenfeuer, wobei auch Böller krachten und allerlei Lustbarkeit stattfand. Mehrere solcher Feuer stellten in der Ferne Kaiseradler oder Kronen dar und es war eine Herrlichkeit.

In der entlegenen Waldbegemeinde Altenmoos brannte kein Feuer, hingegen versammelte der Reuthofer seine Leute in der kleinen verfallenen Kapelle unter dem Lindenbaum und sprach mit ihnen ein Gebet für das Kaiserhaus. Der Friedel betete mit heller Stimme, Kaisers Sache war jetzt auch seine Sache und der junge „Kaiserjäger“ fühlte sich ordentlich geehrt in den Ehren, die dem Landesfürsten dargebracht wurden. Was die Mutter vor hatte, darauf legte er — wenigstens scheinbar — kein Gewicht. „Ich glaub' dir's wohl“, sagte ihm sein Vater, „so lang Einer noch daheim ist beim warmen Ofen, ist das Soldatsein guter Spaß.“

38. Lebensjahre stehende Dichter entschloß sich, zu dem Handwerk zurückzukehren, das er in früher Jugend ausgeübt und zum Unglück mit dem des Poeten vertauscht hat. Le Vorrain wird nun, die Prime und Ahle in der Hand, sich das Brot zu gewinnen suchen, das die geistige Arbeit ihm nicht sichern konnte.

Eigen-Berichte.

Reifnigg, 3. März. (Ein Friedensapostel?) Unser liebenswürdiger Kaplan mit dem deutschen Namen hat in Ermangelung einer anderen Beschäftigung wieder einmal in einem slovenischen Blättchen etwas veröffentlicht. Gleich anfangs bemerkt er in seinem Schmähartikel, er sei ein ruhelofer Wanderer, der heute da, morgen dort ist, der seine Berichte bald aus diesem, bald aus jenem Orte einsendet. Das hat seine Richtigkeit, er ist, trotz seiner jungen Berufstätigkeit, schon viel gewandert, doch nicht freiwillig, nicht zum Vergnügen, sondern weil „man“ um seine Gesundheit besorgt war und ihm schon öfter Klimawechsel verordnete. Ob er wohl auch damals, als er in einem ruhigen Curorte einige Wochen in stiller Beschaulichkeit verbrachte, solche Artikel geschrieben? Hat er auch Zeit dazu gefunden, als er seine „Cousine“ eine Woche lang in seiner Wohnung beherbergte? Vermuthlich nicht, weil er dieses Kleinod die ganze Zeit wie ein Argus vor unberufenen Blicken bewachen mußte. Ob der Herr Pfarrer, der sonst wegen solcher delicaten Sachen mit seinen Schafen streng ins Gericht geht, diese Cinquartierung wohl billigte? Da wir an den Verwandten des Herrn Kaplans immer großen Antheil nehmen, erkundigten wir uns bei dem bald darauf aus Dalmatien zum Besuche seines Neffen eingetroffenen Onkel, dem angeblichen Vater der „Cousine“, nach dem Befinden seines lieben Töchterchens und, siehe da! er erklärte, er habe weder Frau noch Kind. Das erklärte denn freilich Vieles, die „Dalmatinerin“ sprach nämlich perfect slovenisch, obwohl sie unsere grüne Steiermark noch mit keinem Fuße betreten haben wollte, und die Erlernung einer fremden Sprache in so kurzer Zeit hat uns damals zur Bewunderung ihres Talenten hingerissen. Das thun solche Leute, die in stundenlanger Auslegung behaupten wollen, die kleinste Lüge, und wenn sie auch zu gutem Zwecke ausgesprochen wäre, müßte einstens schwer gebüßt werden. — Vorigen Herbst kam unser Held mit einer ihm sehr zugewandten Gesellschaft in ein hiesiges Gasthaus, in welchem dann bis spät in die Nacht hinein pokuliert wurde. Als sich sein Gemüth von dem genossenen Alkohol allmählich erhitzte, ließ er sich in Auslassungen über die hiesigen Verhältnisse, die ihm durchaus nicht passen, aus, und schließlich fühlte er sich sein Müthchen an der unschuldigen, dort aufliegenden „Marburger Zeitung“, die er in Stücke zerriss, eine Kraftäußerung, die ihm bei einem Haare einen unfreiwilligen Luftsprung ins Freie eingebracht hätte. Zur Beruhigung seiner aufgeregten Nerven wollte er sich dann um Mitternacht herum noch ein Schnäpsschen vergönnen, mußte aber bei Enttorkung der Flasche infolge seiner Weinseligkeit doch recht ungeschickt vorgegangen sein, da er sich dabei eine schwere Verletzung an der Hand zuzog. Seht, sogar sein kostbares Blut hat er für „seine Nation“ vergossen! Auf das Gemisch von Unsin und Unwahrheit in der „Domovina“ wollen wir uns nicht einlassen, nur rathen wir dem Herrn Kaplan, sich ruhiger zu verhalten und nicht so viel Gift zu speien, sonst wird auch der Schleier, der über seine Vergangenheit gezogen ist, ein wenig gelüftet werden. Ecce, unsere Friedensapostel, die den Frieden in allen Variationen und Tonarten preisen und predigen, selbst aber nur Unfrieden, Haß und Mißgunst unter den Menschen verbreiten.

Gilli, 2. März. (Gesangverein „Liederfranz“.) Gestern veranstaltete dieser rührige Verein in den Hotelräumen „Zum goldenen Löwen“ seine diesjährige heitere Liedertafel, welche sich eines ungemein zahlreichen

Besuches zu erfreuen hatte. Den Beginn der Gesangsvorträge machte der Vollgesang „Moderne Wanderlust“ von Franz Gernert, der recht gut zu Gehör gebracht wurde. Herrlich erklang der Chor aus der Oper „Die Falschmünzer“ von Kreutzer, „Der Schwur“, in welchem das Bassolo von Herrn Gallat gesungen wurde. Für die Erheiterung sorgte das komische Terzett „Die Drillinge“, dann die Spektakel-Quadrille und die humoristische Scene „Geburtstagsfest beim Rentner Kohn“, bei welchem die Herren Drosenik, Nemetschek, Kanti und Gallat ihr schauspielerisches Talent befundeten. Bei den Liedern besorgte Herr Adolf Dießl die Clavierbegleitung in feinsinniger Weise. Die übrigen Punkte der Vortragsordnung wurden von der Musikvereinskappe ausgefüllt, welche zündende Weisen auf ihr Programm gesetzt hatte. Der Männergesangsverein „Liederfranz“, der unter der Leitung des Sängwartes Herrn Waldhans steht, kam mit Genugthuung auf den Erfolg des so genussreichen Abends zurückblicken.

Wien, 6. März. (Gemeinderathswahlen.) Bei den gestrigen Wahlen des ersten Wahlkörpers errangen die Antiliberalen 18 Mandate, um 4 also mehr als bei den Septemberwahlen. Sie verfügen demnach über 96 Stimmen in der neuen Gemeindevertretung.

Marburger Nachrichten.

(Concert.) Die Südbahn-Werkstätten-Musikkapelle wird heute Sonntag, den 8. März unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Emil Füllekruf im Casino ein Concert mit folgendem Programm abhalten: 1. Püegermarsch, von Neradt; 2. Nachtlager von Granada, Ouverture von Kreutzer; 3. Loreley-Rheinflänge, Walzer von S. Strauß; 4. Pariser Leben, Potpourri von Offenbach; 5. Servus Pepi! Polka franc. von Rud. Wagner; 6. Das treue deutsche Herz, Phantasie von Schreiner; 7. Kornblume, Polka mazur von Schönherr; 8. Phantasie aus Opern, von E. Füllekruf; 9. Die Schönbirner, Walzer von Lanner; 10. Vogelhändler, Potpourri von Zeller; 11. Champagner-Galopp von Roth; 12. Gruß von der Donau, Marsch von Fried. Wagner. — Anfang 8 Uhr. Eintritt 25 fr.

(Edison-Phonograph.) Mittwoch, den 11. März vormittags 10 Uhr beginnt in der Göß'schen Gastwirtschaft eine Vorstellung mit dem verbesserten Edison-Phonographen. — Mit demselben werden diverse Opernstücke, italienische, französische, englische und deutsche Lieder, sowie amerikanische Musikstücke wiedergegeben. Es findet nur diese eine Vorstellung statt; in Anbetracht dessen ist ein guter Besuch zu erwarten.

(Gastspiel Teweles.) Morgen und übermorgen findet auf unserer Bühne ein Gastspiel des Herrn Franz Teweles statt, welcher in „Zwei glückliche Tage“ die Rolle des Freijäger und in „Der selige Toupinel“ den Rentier Duperron spielen wird.

(Benefice-Vorstellung.) Mittwoch, den 11. d. gelangt zum Benefice eines unserer besten und beliebtesten Mitglieder, des Frä. Käthe Stein, die reizende Operette „Der arme Jonathan“ zur Aufführung. Wir hoffen, daß sowohl die Beliebtheit dieser reizenden Operette, als auch die Beliebtheit der lebenswürdigen Beneficiantin derselben ein volles Haus einbringen werden.

(Eine verdiente Anerkennung.) Dem Verein zur Unterstützung armer Volkschulfinder wurde vom löbl. Stadtschulrath zufolge Sitzungsbeschlusses vom 22. v. M. in Berücksichtigung seiner hervorragenden wohlthätigen Wirksamkeit für die rege zielbewußte und aufopfernde Thätigkeit der wärmste Dank und die vollste Anerkennung mit dem Ersuchen ausgesprochen, in der Herbeischaffung der Mittel zur Bekleidung armer und würdiger Schüler und Schülerinnen der hiesigen Schule nicht zu erlahmen.

(Interessenten-Versammlung.) Aus Anlaß einer beabsichtigten Revision des Arbeiterkrankenversicherungs-

Gesetzes ist behufs Einholung des Gutachtens der theiligten Kreise über die allenfalls vorzunehmenden Aenderungen dieses Gesetzes und die Schaffung einer Grundlage für die Ausarbeitung eines den billigen Forderungen der verschiedenen Interessentengruppen entgegenkommenden Gesetzesentwurfes womöglich noch im Laufe dieses Jahres eine Enquete über die Revision des Krankenversicherungsgesetzes in Aussicht genommen. Diewegen sollen jene Personen namhaft gemacht werden, welche für den hiesigen Verwaltungsbezirk als Vertreter dieser Kreise (Arbeitgeber, Arbeiter und Krankencassen) und als Experten berufen werden können. Was insbesondere die Krankencassen anlangt, sollen die verschiedenen Klassenarten möglichst gleichmäßig berücksichtigt, im Allgemeinen aber die Anzahl der Vorge schlagenen soviel als möglich beschränkt werden. Die vom Stadtrath Marburg zu diesem Zwecke einberufene Interessentenversammlung fand unter der Intervention des abgeordneten Commissärs Herrn Wenzel Fuchs am 6. d. um 8 Uhr abends in Pürkers Gastwirtschaft statt; sie war von ungefähr 50 Personen aus allen Interessentengruppen besucht. Durch Zuzug wurde zum Vorsitzenden der Versammlung Herr Karl Flucher, zum Schriftführer Herr Bezirkskrankencasse-Secretär Kriesten gewählt, während der Stadtrathskommissär als Referent und Protokollführer fungierte. Nach mehrfachen Wechselreden und gegenseitlichen Auseinandersetzungen wurde der Veranlassungsantrag des Obmannes der Bezirkskrankencasse Herrn Josef Leeb angenommen. Eine Vertagung der Wahl der Experten zur Enquete in Wien stellte sich schon aus dem Grunde als nothwendig heraus, weil wegen der Kürze der Zeit in den theiligten Interessentengruppen noch nicht die erforderlichen eingehenden Beratungen gepflogen werden konnten. Beschlossen wurde, die nächste Interessentenversammlung, welche allen Anzeichen nach recht zahlreich besetzt werden wird, am 7. April l. J. abends um 8 Uhr in den Göß'schen Saalräumen abzuhalten.

(I. Marburger Baugenossenschaft.) Am vergangenen Sonntag fand in den Göß'schen Saalräumen die gründende Versammlung dieser Genossenschaft statt. Herr Krainer begrüßte im Namen des vorbereitenden Comites die sehr zahlreich Erschienenen, worunter auch viele Gemeinderäthe, Gewerbetreibende und Angestellte der Südbahn waren, und ließ ein Präsidium wählen. Als Vorsitzender wurde Herr Jakobitsch, zu dessen Stellvertreter Herr Sieber, zum Schriftführer Herr Wichtl, zu dessen Stellvertreter Herr Fleischer gewählt. Der Vorsitzende erklärte die Versammlung für eröffnet und erteilte zum ersten Punkte der Tagesordnung: Vortrag über Baugenossenschaften, Frn. Krainer das Wort. Dieser sprach an der Hand statistischer Daten in eineinhalbstündiger Rede über die segensreiche Thätigkeit derartiger Genossenschaften in Hannover, Leipzig-Lindenau, Brüssel, Berlin, Italien, England, Holland und schließlich auch in Oesterreich. Diesem Vortrag folgte die ganze Versammlung mit großer Aufmerksamkeit und Ruhe. Da sich zum ersten Punkte der Tagesordnung niemand mehr zum Wort meldete, wurde nach einer Pause von fünf Minuten sogleich zum zweiten Punkte der Tagesordnung: Verlesung und Genehmigung des von einem siebenköpfigen Vorbereitungscomité ausgearbeiteten Statuten-Entwurfes geschritten. Die Verlesung, welcher Aufgabe sich der Schriftführer unterzog, nahm über eine Stunde in Anspruch, da der Entwurf 104 Paragraphen umfaßt und von gründlicher Vorberathung zeugt. — Aus den Statuten entnehmen wir, daß der Verein den Titel „Erste Marburger Baugenossenschaft“ (registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung) führt und die Beschaffung billiger und gesunder Wohnungen für die Mitglieder durch Ankauf von Grundstücken, den Bau neuer und den Kauf oder die Miete schon fertiger Wohnhäuser und deren Vermietung oder Verkauf an Mitglieder durch An- und Abtragszahlungen oder durch Abtragszahlungen zum Zwecke hat. Insbesondere aber ist

Am nächsten Morgen war in Sandeben „Zapfenstreich“ der Dorfmusikanten. Auf dem Kirchthurm und den Dachgiebeln einiger Häuser wehten Fahnen. Als die Sonne aufging, war feierlicher Gottesdienst mit „Kaiserlied“ und Ledeum. Die Holzleute, Schmiede und Bergknappen der Wälder und Gewerke waren ausgerückt in ihrer Tracht und machten zwei Reihen in der Kirche vom Eingang bis zum Altar hin, so daß die Maria aus Altenmoos, die selbstverständlich schon da war, ihre Bittschrift in der Hand, vor Erwarten kaum stehen konnte, weil sie in der Meinung war, der Kaiser müsse jeden Augenblick hereintreten und mit seiner goldenen Krone auf dem Haupte zwischen den Reihen zum Altar schreiten. Sie stellte sich vor, wie der für gewöhnliche Menschen unsichtbare Gott vom Altar steigen, dem Kaiser entgegengehen und ihn brüderlich begrüßen werde. „Und daß ich nicht vergesse, Bruder“, werde der liebe Gott sagen und den hohen Herrn bei der Hand halten, „eine arme Bäuerin ist da, die Reuthoferin aus dem Altenmoos, sie will dir eine Bittschrift übergeben, daß du ihren Sohn vom Soldatenleben befreien möchtest. Sie hat schon so viel gebetet deswegen und ich möchte ein gutes Wort bei dir einlegen. Geh, laß ihr den Buben.“

Aber der Kaiser kam nicht in die Kirche zu Sandeben. Es hieß, daß er um 11 Uhr vormittags draußen an Krebsau vorüberfahren würde. Aufhalte er sich in der Gegend nicht. Der Maria wurde gerathen, sie solle sich beim Müllekreuz, wo hinter Krebsau die Straße bergwärts gehe, aufstellen; dort müsse der Wagen langsamer fahren und dort solle sie die Bittschrift zum Wagenfenster hineinwerfen.

So gieng sie eilignach Krebsau. Die Straße dahin

war belebt von Wagen und Fußgehern, die alle nach Krebsau trachteten. Dort gab's Leute, wie auf einem Jahrmärkte, und die Hausdächer sah man vor lauter Fahnen nicht. In Krebsau hielt sich die Maria weiter nicht auf. Eine Bekannte hatte ihr gerathen, beim Fleischerhauer einen Löffel warmer Suppe zu sich zu nehmen, da sie von Altenmoos her etwa gar noch nüchtern sei. Das Weib wagte es aber nicht, sich von der Straße zu entfernen, aus Angst, den Kaiserwagen zu verfehlen; sie gieng hinaus zum Müllekreuz. An der steilsten Stelle, wo die Straße bergwärts geht und das Botivkreuz steht, zum Andenken, daß dort vor Jahren der Müller unter die Wagenräder gerathen, wählte sie ihren Platz. Sie berechnete, wie sie auf dem Stein stehen und das Papier in den Wagen werfen werde, aber ja nicht etwa so ungeschickt, daß es neben ab oder gar dem Kaiser in's Gesicht fliegen könnte.

Sie wartete eine Stunde. Gerade sah sie hinab auf die Gassen von Krebsau und wie dort die Aufregung immer wuchs. Mehrmals fuhr ein Wagen durch, der die Menschenmenge in ein großes Hin- und Herwogen brachte, aber es war allemal nicht der rechte. Ein den Berg heranziehender Wagen war so vornehm, daß die Maria ihre Schrift schon wollte hinweisen. Noch rechtzeitig sah sie, daß zwei alte Frauen d'rin saßen.

Jetzt betrachtete die Maria einmal ihr Papier. Sie erschrak, wie die Rolle schon arg zerknittert war, an ein paar Stellen sah man sogar die Spuren der Finger. Was er sich denken müsse? An Ordnung und Sauberkeit muß sie nicht die erste sein, die Reuthoferin zu Altenmoos. Aber, mein Gott, eine Bauernhand ist das Festangreifen gewohnt und das will so ein feiner Bogen halt nicht

leiden. Wenn der Kaiser nicht nachsichtiger wäre, wie die Leute, nachher thät' freilich wenig Hoffnung sein.

Plötzlich huben auf dem Krebsauer Kirchsthum alle Glocken an zu läuten, und Pöller krachten, daß es weitem in den Bergen wiederhallte. Gleichzeitig sah die Maria auf der Straße eine lange Reihe von Wagen, die jetzt schon durch den hohen Reiserbogen hereinfuhren. Einige der Kaleschen waren geschlossen, andere offen. In einer offenen, der zwei Schimmel vorgepannt trabten, saß ein blauer Mann mit einem grünen wallenden Federbusch; er fuhr fortwährend mit der Hand an das Haupt, als die Menschenmenge nun anhub, die Hüte zu schwenken, schreckbar zu lärmern und „Hoch“ zu rufen. Der ist es! Unserer Bittstellerin wollten die Knie einbrechen vor Angst.

Der Wagenzug bewegte sich schon über die Brücke und beginnt den Berg heranzusteigen. Die Menschenmenge — wie Hochfluth, der die Schleusen geöffnet sind — wogt hinter und neben dem Zuge her. Die Gelenkigsten gewinnen Vorsprung und stellen sich den Berg heran neben der Straße auf. Weiber brechen Blumen ab, um sie in den Wagen zu werfen; Etliche sammeln Erdbeerensträucher, stellen sich damit auf die Straße, um sie dem Kaiser zu überreichen. Die Maria steht wie angewachsen auf ihrem Stein am Kreuze, die Papierrolle in der schon gehobenen Hand, thut sie im Herzen ein Gebet. Jetzt sind plötzlich Reiter da, die auf ihren hohen Rossen mit blanken Säbeln die Leute zurückdrängen: „Zurück! Zurück!“ Gerade gegen den Stein hin traben die Reiter, martialisch schnaubend, als wollten sie Alles unter ihren Hufen zermalmen. „Zurück!“ Ein sinnbetäubendes Lärmen braust heran. „Zurück!“ schmettert der Reiter und schwingt die Waffe. Die Maria taumelt in den Hintergrund.

die Absicht der Genossenschaft auf den Bau möglichst abgeschlossener Häuser, welche mit einem Hofraume, sowie mit einem Garten versehen sind, gerichtet. Die Genossenschaft baut die Häuser hauptsächlich zur Vermietung der Wohnungen an die Mitglieder (Genossenschaftshäuser) oder zur sofortigen Anschaffung ins Eigenthum, wenn das betreffende Mitglied vor Beginn des Baues ein Drittel des annäherungsweise festgesetzten Erwerbspreises bar erlegt, oder allenfalls zur Ueberlassung zum Eigenthumserwerb an die Mitglieder gegen kleine Abzahlungen. Der Antheil eines jeden Mitgliedes wird verzinst, beträgt 200 Kronen und kann auch in Wochenraten, welche mindestens 50 Heller betragen müssen, erlegt werden. Die einzubehaltende Einschreibgebühr wurde mit 2 Kronen festgesetzt. Mitglied der Genossenschaft kann jede eigenberechtigte Person werden, vorausgesetzt, daß diese keiner anderen Baugenossenschaft (nämlich auf genossenschaftlicher und nicht gewerblicher Basis stehend) angehört. — Herr Torkar sprach seine Zustimmung zu dem Statuten-Entwurfe aus, und empfahl den Versammelten die Annahme desselben. — Herr Baumeister Fridrigger stellte den Antrag, die Versammlung möge beschließen, die neu zu gründende Genossenschaft habe den Titel „Bauverein“ zu führen, um Verwechslungen mit der in Marburg bereits bestehenden Baugewerbe-Genossenschaft zu vermeiden. Dem gegenüber führte Herr Krainer aus, daß gar kein Grund vorliege, den Titel zu ändern, da eine Verwechslung mit der hiesigen Baugewerbe-Genossenschaft, welche eine auf Grund des Gewerbegesetzes errichtete Zwangs-Genossenschaft der Baugewerbetreibenden sei, mit der auf Grund des Genossenschaftsgesetzes vom 9. April 1873 zu gründenden Genossenschaft ganz ausgeschlossen sei. Der Antrag Fridrigger wurde mit großer Mehrheit abgelehnt. Hierauf meldete sich Herr Schunko zum Worte, der mit großer Lebhaftigkeit dem Absatz 2 des § 4 zu Leibe rückte und die Streichung dieses Absatzes beantragte. Dieser Absatz lautet: Personen, welche Unternehmer sind oder in geschäftlicher Beziehung mit der Genossenschaft in Verbindung treten können, dürfen weder als Vorstandsmitglieder, noch als Aufsichtsräthe gewählt werden. Herr Schunko führte unter anderem an, daß, wenn im Aufsichtsrathe oder Vorstände nicht mehrere Vertreter des Bauwesens sein, diese Organe ihrer Aufgabe nie gewachsen sein können und dadurch der Genossenschaft unabsehbarer Schaden erwachsen würde. Herr Bichl erwiderte darauf, daß die neue Genossenschaft bereits eine tüchtige, unabhängige technische Kraft gewonnen habe, welche die dem Vorstände anfänglich fehlenden Kenntnisse ersetzen und für die Folge denselben mit seinen bewährten praktischen Erfahrungen an die Hand gehen werde, daß die auszuführenden Bauten ohnehin nur durch die zu diesem Zwecke concessionierten Gewerbetreibenden ausgeführt werden dürfen und nur durch den bekämpften Passus die Möglichkeit gewahrt ist, daß die Organe der Genossenschaft stets freie Hand haben und viel leichter arbeiten können, als wenn Leute im Vorstand und Aufsichtsrathe säßen, die ein privates oder geschäftliches Interesse am Zustandekommen dieses oder jenes Baues haben. Der Antrag Schunko wurde hierauf mit erdrückender Mehrheit abgelehnt. — Hierauf erfolgte die Annahme der Statuten in ihrer Gänze, die Einschreibung der Mitglieder (es meldeten sich sofort 32 von den Anwesenden); ein Comité aus diesen wurde gewählt, welches die Candidaten für die 9 Aufsichtsräthe und 6 Ersatzmänner aufstellte, worauf die Wahl des Aufsichtsrathes durch Zuzug vorgenommen wurde. Gewählt wurden die Herren: Anekhuber Heinrich, Torkar Johann, Trummer Franz, Sieber Ferd., Bugl Johann, Voigt Joh., Friedel Rudolf, Zwachte Lorenz, Petronia Andreas; als Ersatzmänner: Sterniska Franz, Frühauf Moriz, Fleischer Karl, Huttmann Julius, Heller August, Blasat Ernst. — Sitzungsgemäß wurden hierauf auf Vorschlag des Aufsichtsrathes die drei Vorstands-

mitglieder einstimmig gewählt und zwar zum Obmann Herr Krainer Johann, Director des allg. Verbrauchs- und Sparvereines, zum Cassier Herr Bichl Rudolf, Schankwirt im Locale des allg. Verbrauchs- und Sparvereines, Franz Josefstraße 2, und zum Controlor Herr Roschanz Franz, Tischler im Heizhause, Bergstraße 4, Thür 8. — Nach Beantwortung mehrerer Anfragen wurde die Versammlung vom Vorsitzenden Stellvertreter mit dem Wunsche geschlossen, daß das Interesse für den neu gegründeten Verein in den weitesten Kreisen erwachsen möge, auf daß recht bald die Genossenschaft zu Nutz und Frommen ihrer Mitglieder sowohl, wie der Allgemeinheit, ihre Thätigkeit beginnen könne.

(Ein neuer Secundararzt für das Krankenhaus.) In der Landesauschuß-Sitzung vom 2. März 1896 wurde Herr Dr. med. Karl Spitz, gegenwärtig im Krankenhaus Graz, zum Secundararzte des Marburger Krankenhauses ernannt. Wir begrüßen diese Ernennung mit besonderer Befriedigung, da Herr Dr. Spitz, sowohl auf der internen, als auf der chirurgischen Abtheilung der Grazer Klinik durchgebildet, eine sehr schätzenswerte neue medizinische Kraft für unser allgemeines Krankenhaus bedeutet, dessen Belag so groß ist, daß ein Secundararzt einfach nothwendig geworden ist.

(Alpenverein.) In der am letzten Mittwoch im Casino abgehaltenen diesmonatlichen Versammlung des hiesigen Zweiges dieses Vereines berichtete der Obmann, Herr Dr. Hans Schmiderer, nachdem er die als Gäste anwesenden Herren Realschuldirektor Knobloch und Prof. Sockol, sowie die Sectionsmitglieder mit herzlichen Worten willkommen geheißen hatte, über eine „Partie auf den Sonnenblick“ in der Goldberggruppe. Dieser ungemein fesselnd vorgetragene Bericht, in dem auf die herrliche Alpenwelt in jenem Theile ihres Zuges hingewiesen und u. a. der wundervolle Fernblick von der Riffelscharte mit leuchtenden Farben geschildert wurde, fand die beifälligste Aufnahme. Herr Hausmaninger sprach dem Vortragenden namens der Versammlung den besten Dank für seine anregenden Ausführungen aus. Den Schluß des Abends bildete ein zwangloses Gedankenaustausch gewidmeter geselliger Theil.

(An die Staatsbeamten- und Witwen.) Alle Staatsbeamten-Witwen in Marburg, die sich gleich denen von Wien, Görz, Laibach und anderen Städten dem Bittgesuche um Erhöhung ihrer Pension und der Waisengehalte anschließen wollen, werden aufmerksam gemacht, daß ein Sammelbogen für Unterschriften in der Verwaltung der „Marburger Zeitung“ aufliegt und es im eigenen Interesse sehr wünschenswert wäre, wenn sich sehr viele daran theiligten. Eile thut noth, da bis längstens Mittwoch, den 11. d. der Bogen nach Wien abgesandt werden muß.

(Bauverein der Südbahn-Bediensteten.) Die constituierende Generalversammlung dieses schon vor längerer Zeit gegründeten Vereines, welchem nur Südbahn-Bedienstete angehören können, wird nächsten Dienstag abends in der Göß'schen Bierhalle stattfinden. An dieser Versammlung können nur besonders geladene Personen theilnehmen. Der Bauverein ist nicht zu verwechseln mit der neu gegründeten Baugenossenschaft.

(Remontenmarkt.) Am 11. März um 9 Uhr vormittags wird auf dem kleinen Exercierplatz ein Remontenmarkt abgehalten werden.

Ein Wohlthätigkeitsconcert.

Das von den Schülerinnen der Frau Berger-Henderson zu Gunsten des Vereines zur Unterstützung armer Volksschulkinder und der Suppenanstalt unter der Mitwirkung bewährter einheimischer Kunstkräfte und des ausgezeichneten Geigers Herrn Anton Gnesda aus Laibach veranstaltete Concert fand am Abende des letzten Freitags im Casino saale vor einer sehr zahlreichen, gewählten Zuhörerschaft statt und erhob sich wegen der ganz vortrefflichen, einwandfreien Leistungen hoch über die gewöhnlichen Veranstaltungen dieser Art. Frau Berger-Henderson hat ein volles Recht, auf die von ihr erzielten Erfolge stolz zu sein, denn das Concert ihrer Schülerinnen trug nirgends das Gepräge des Schülerhaften und Unzureichenden: überall war, was sowohl die Gesamtleistungen, als auch die Einzelvorträge anlangt, treffliche Schulung, erfreuliche Anlage und edler Geschmack anzuerkennen und zu bewundern. Die Zuhörer waren denn auch sehr befriedigt und harreten ohne Unruhe auf ihren Plätzen aus, obwohl die Dauer des Concertes das Maß des Gewohnten einigermaßen überstieg.

Um nun über den Verlauf dieses genußreichen Abendes im Einzelnen zu berichten, sei es gestattet, in erster Linie des freundlichen Gastes Erwähnung zu thun, der die Fahrt von Laibach hieher nicht gescheut hatte, um sein vollendetes Können in den Dienst einer guten Sache zu stellen. Herr Anton Gnesda ist ein begnadeter Künstler — diese Ueberzeugung drängte sich gewiss jedem auf, der ihn am Freitag den Bogen mit unfehlbarer Gewandtheit führen sah. Er spielte, von Fräulein Josefina Steinruker auf dem Flügel begleitet, Max Bruch's Concert, op. 26 G-moll. Der volle, reine Ton seiner Geige nimmt uns sofort gefangen, seine technische Sicherheit reißt uns zur Bewunderung hin, mehr aber als dies alles ergreift und bewegt uns der reiche künstlerische Geist, der aus den süßen Tönen zu uns spricht und unsere Seele mit heiligem Schauer erfüllt. Der dem Künstler gezollte lebhafteste Beifall zeugte von dem mächtigen Eindruck, den der ausgezeichnete Vortrag auf die Zuhörerschaft hervorgebracht hatte. Wie die Vortragsordnung besagte, sollte Herr Gnesda noch Wilhelm's „Romance“ und Brahms' „Ungarische Tänze“ spielen, doch leistete der lebenswürdige Künstler auf sein Recht Verzicht, da die Stunde vorgerückt war. Den Beginn des Concertes bildete der dreistimmige Frauenchor „Dorn-

röschen“ mit Declamation, Soli und Clavierbegleitung. Die Leitung des Chores lag in den bewährten Händen des von geläutertem Kunstverständnisse besetzten Meisters Herrn Oscar Villerbeck, der an diesem Abende mit seinem vortrefflich gekulten Damenchor Triumphe erzielte. Ihm und den Mitwirkenden, nicht zu vergessen der Frau Helene Kralik, welche die Declamation trotz merkbarer Heiserkeit sehr gut besorgte, und des Fräuleins Josefina Steinruker, die sich am Flügel auch bei dieser Gelegenheit als feinfühlig, vollendete Meisterin zeigte, gebührt daher unbeschränkte Anerkennung für den Genuß, den sie ihren Zuhörern bereiteten. Die Soli sangen die Fräulein Paula Urbaczek (böse Fei, Lied der Spinnerin), Hansi Jonasz (Dornröschen) und Olga Drosel (Sage von Dornröschen), sowie Herr Volkmar (Lied des Königssohnes). Die Zweigesänge wurden von den Fräulein Jonasz, Kalmann, Urbaczek und Herrn Volkmar vorgetragen. Die Leistungen dieses stimmlich so gut veranlagten und so ausgezeichnet gebildeten Reigens wurden mit großem Beifall aufgenommen, ein Lohn, der übrigens wohl verdient war. Um auch der zweiten Darbietung des Damenchores an diesem Abende gleich an dieser Stelle zu gedenken, sei festgestellt, daß Josef Sucher's Tonschöpfung „Aus alten Märcen“ — diese Leistung bildete den Schluß des Concertes — eine wirklich bewundernde Wiedergabe erfuhr. Es möchte auch einem sehr tadelstichtigen Griesgram schwer gefallen sein, an dieser reizenden, durchsichtig-karen und streng einheitlichen Ausföhrung etwas zu bemängeln.

Einzellieder wurden vorgetragen von der Frau Baronin Lebzelter (Shelley: Love's Sorrow, Tofti: Chanson de Fortunio) und den Fräulein Melitta Drosel (Brahms: Liebestreu, Löwe: Des Glockenthürmers Tochterlein), Irene Ungar (Höhl: Nennchen im Garten, Materna: Primula veris, Brahms: Meine Liebe ist grün) und Fräulein Therese Kalmann (Franz: Marie, Bohm: Frühlingslied). Die Damen fesselten durch ihre Vorträge das Publicum ersichtlich und ernteten stürmischen Applaus. Die zuletzt genannte Dame wurde sogar zweimal gerufen.

Und nun sei zum Schlusse — last not least — der Vorträge der Frau Helene Kralik vollste Anerkennung gezollt, da diese Dame, die auch bei anderen Anlässen schon Zeugnis von ihrem bedeutenden declamatorischen Vermögen ablegte, ein ergreifendes Ghazel Platen's, Rob. Hamerling's innig empfundenes Gedicht: „O verzweifle nicht am Glücke“ und ein humoristisches Poem „Die falschen Juweliere“ in ansprechendster Weise vortrug. Auch dieser vorzüglichen Leistung wurde rauschender Beifall mit Recht zuthell.

Wir geben endlich unserer Genugthuung darüber Ausdruck, daß dem Concerte neben dem ideellen Erfolge auch der finanzielle beschieden war, weil so edle Zwecke eine bedeutende Förderung erfahren werden.

Eingefendet.

Auf Ihr Eingefendet von Nr. 19 der „Marburger Zeitung“ möchte ich Ihnen den Rath geben, öfter das Theater zu besuchen, nicht allein bei Benefice-Vorstellungen, so werden Sie in die hiesigen Theaterverhältnisse eingeweiht werden, und wissen, daß man zu einer Benefice-Vorstellung unserer guten Kräfte des hiesigen Theaters sich die Karten schon früher vormerken lassen muß.

Ein eifriger Theaterbesucher und Mitglied des Stadttheaters.

(Die pontinischen Sümpfe in Marburg.) Hat Wien sein Venedig, Graz sein Constantinopel laut „Grazer Tagblatt“ vom 6. März 1896, warum soll Marburg nicht auch etwas Exotisches haben; z. B. die pontinischen Sümpfe in der oberen Urbanigasse von Nr. 22 an? Laut Analyse der daselbst befindlichen Versuchstation, die jetzt vom Verkehr mit der civilisirten Welt vollkommen durch diese pontinischen Sümpfe abgeschlossen ist, besteht der Schmutz und Schlamm dieser Gasse (?) aus 50% Lehm, 10% verfauten steckengebliebenen Schuhen und aus 40% Dre—hers Bier — nicht. 2 Freunde — der eine wollte in die Versuchstation, der andere auf dem vom Fremdenverkehrsverein markirten Wege gegen den St. Urbaniberg — blieben gestern in dem Unrathe dieser Gasse stecken und konnten auf telephonisches Ersuchen der Versuchstation nur mit Hilfe von zwei lenkbaren Luftschiffen aus dem Schlamm gezogen werden. Zum Glück verloren sie hierbei nur ihre Stiefel, die der räuberische Sumpf ihnen von den Füßen zog. Abhilfe thut dringend noth.

(Frühlingskoth.) Die Bewohner der Elisabethstraße müssen in jedem Frühjahr durch längere Zeit kothige Stellen passieren, wenn sie es nicht vorziehen, den großen Umweg durch die Stadt zu machen, um zum Tappeinerplatz zu gelangen, oder wenn sie nicht wie die Ränguruh die zwei grundlosen Stellen zu überspringen trachten. Eine noch nicht eröffnete Querstraße, welche in die Elisabethstraße mündet, ist ein bequemer Ablagerungsplatz für Schnee, mit welchem jedoch so manches aus der Stadt hinzukommt, was nicht so weiß und rein wie Schnee ist. Dieser Schnee- oder vielmehr Misthaufen füllt die ganze Querstraße bis zu den Wipfeln der dort gepflanzten Kastanienbäume aus und gibt beim Schmelzen eine solche Menge Wasser, daß darauf die Schulkinder auf dem Wege zur Schule mit Vorliebe mit Papierschiffchen spielen. Eine zweite, weniger breite, jedoch nicht minder lustige Stelle entsteht durch das häufige Fahren vom Göß'schen Brauhause zum Eiskeller. Diefem Uebelstande wäre durch eine Pflasterung der betreffenden Stellen leicht abzuhelfen.

Ein Bewohner der Elisabethstraße für alle übrigen.

Als sie zu sich kommt, ist der Kaiserzug vorüber. Zusammengeknittert unter ihren krampfgen Fingern hat sie noch die Bittschrift. —

Wenige Monate später gab es wieder Fahnen auf Thürmen und Dächern. Die Straßen waren überfüllt von vorüberziehender Infanterie, Cavallerie und Proviantwagen. Blinkende Waffen, lustiges Spiel. Aufrufe waren erschienen, aus allen Thälern strömten Menschen, Vaterlandslieder erklangen; in den Wirtzhäusern Gelage. Ein Volksfest durch das ganze Land. Ein Menschenjoch ist vor der Thür. Krieg!

Schade um die sauberen Reiter, dachten sich die Weibskinder; man weiß ja, wie sie sind, wenn sie einen jungen Kerl auf dem Pferd sehen. Immer nur Lebendiges, Lebendiges wollen sie, und aus Vaterland denken sie gar nicht. Der Reuthofer in Altenmoos konnte nicht genug Hafer und Stroh liefern. Sein Weib, die Maria, weinte still bei sich und zitterte im Herzen um den Friedel, der lange schon fortgezogen war.

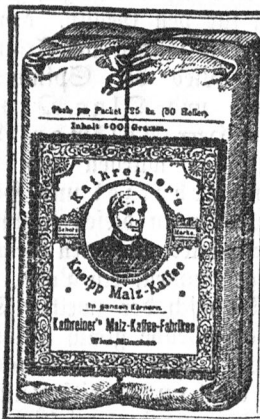
In der Pfarrkirche zu Sandeben wurden Betstunden abgehalten. Gott ward gerufen als Herr der Heerscharen. Mit der ganzen Innigkeit des Elternherzens flehte das einsame Ehepaar um Schutz für das geliebte Kind. Nach dem Gottesdienste wurde der Reuthofer in das Gemeindehaus beschieden. Dort erhielt er die Nachricht, daß sein Sohn in der Schlacht gefallen sei. „Für's Vaterland!“ tröstete der Gemeindefreier, „für's Vaterland!“

Als der Alte zu seinem Weibe zurückgieng, das draußen auf der Bank des Dorfbrunnens seiner gewartet hatte, fragte sie, was es denn gegeben habe in der Gemeindefreier? „Gewiss wieder eine hohe Steuer?“

„Eine hohe Steuer“, seufzte der Bauer. Und kummervoll kehrten sie zurück auf das steinige Gütel im Gebirge.

Eingekendet.

Ein Volksmittel. Als solches darf der als schmerzstillende, Muskel u. Nerven kräftigende Einreibung bestbekannte, „Moll's Franzbrantwein und Salz“ gelten, der bei Gliederreizen und den anderen Folgen von Erkältungen allgemeinste und erfolgreichste Anwendung findet. Preis 1 Flasche 90 kr. Täglicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.



Kathreiner's
KNEIPP-MALZ-KAFFEE
ist als
Zusatz zum Bohnenkaffee
das
einzig gesunde
Kaffeegetränk
Überall zu haben.
Kö. 25 kr.
Vorsicht! Der werthlosen
Nachahmungen wegen achte
man auf die Originalpakete
mit dem Namen
Kathreiner

Ursprungsort: Giesshübl Sauerbrunn,
Eisenbahnstation, Cur- und Wassertheilanstalt
bei Karlsbad. Prospekte gratis u. franco



Die Beachtung dieses Korkbrand-
Zeichens, sowie der rothen Adler-
Etiquette wird als Schutz
empfohlen gegen die häufigen
Fälschungen von
Mattoni's Giesshübler Sauerbrunn.

Thee „**MESSMER**“
10 Dekapack. 60 u. 75 kr.
Vorzügl. Theemischungen à 3. — u. 3.50 pr. 1/2 Ko.
(Kaiserl. Kgl. Hoflieferant Frankfurt a. Main.)

Josef Vidouz, Max Wolfram, Droguerie, Burggasse 10.

CACAO-VERO
entölt, leicht löslicher
Cacao, feinste Marke.
Chocoladen
Anerkannt vorzügliche Qualitäten.
HARTWIG & VOGEL
Bodenbach

Zu haben in den
meisten Conditoreien,
Spezerei-, Delicateß- u.
Droguengeschäften.

Die berühmten
GLEICHENBERGER QUELLEN
sind von allen ärztlichen Autoritäten empfohlen.
CONSTANTIN-QUELLE,
bei allen Erkrankungen des Kehlkopfes und der Athmungsorgane.
EMMA-QUELLE,
empfiehlt sich in gleichen Fällen für schwächere Constitutionen, be-
sonders für Kinder.
Gleichenberger Quellsoole.
das bestbewährte Inhalationsmittel bei katarrhalischen Erkrankungen
der Luftwege (Rachen und Nase).
Cur-Saison in Gleichenberg: 1. Mai bis 30. September.

Der Postdampfer „Noordland“ der „Red Star-
Linie“ in Antwerpen ist laut Telegramm am 27. Februar
wohlbehalten in New-York angekommen.

1209
Ein wahrer Schak
für alle durch jugendliche Verirrungen Er-
krankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl.
Lese es Jeder, der an den Folgen solcher
Laster leidet. Tausende verdanken dem-
selben ihre Wiederherstellung. Zu
beziehen durch das Verlags-Magazin
in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch
jede Buchhandlung.

ÜBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN
CHOCOLAT
SUCHARD
NEUCHÂTEL (SCHWEIZ)
CACAO
MASSIGE PREISE
LEICHTLÖSLICHER CACAO
An-giebig. 1 K^o = 200 TASSEN. Nährhaft.
Preis-Medaille: Weltausstellung Chicago.
Goldene Medaille, Weltausstellung Paris 1889.

Für einen Jeden

eine recht lohnende Nebenbeschäftigung auch in freien Stunden
150 fl. per Monat und Provision, bei guter Verwendung definitive An-
stellung. Offerten an **A. Lukáš, Prag, 1334-11.** 389

Pinze

Feinstes Theegebäck u. Dessertbäckerei
Preiselbeer-Compot
gut und billig empfiehlt
Johann Pelikan, Conditor,
Herrengasse 16 — Legeth Hofstraße 17.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung
ist die in 32. Auflage erschienene Schrift
des Med.-Rath Dr. Müller über das
gestörte Nerven- und
Sexual-System.

Freie Zusendung für 60 kr. in Brief-
marken. 136
Curt Röber, Braunschweig.

WOHNUNG

zwei Zimmer, Küche und Holzlage
in gesunder Lage, vom 1. April an
zu beziehen. 447
Auskunft Mellingerstraße 52.

Grazer Zinshaus, Mitte der Stadt,
in welchem sich ein Spezereigeschäft be-
findet, ist unter äußerst günst. Zahlungs-
bedingungen zu verkaufen. — Realitäten-
Verkehrsbureau **Lud. v. Schönhofer,**
Graz, Sporgasse 5. 438

Wäscherolle

wird zu kaufen gesucht. Anträge an
die Verw. d. Bl. 382

Neue Adresse

von 442
Mme. Schlick
Pfarrhofgasse 3, parterre links.
Höherer Unterricht
in 4 Sprachen für Herren u. Damen,
welche sich tüchtig für öffentliche Be-
rufe, höheren Anstellungen als: Cor-
respondenten, Reisende u. in fremde
Ländern ausbilden wollen. — Unter-
richtszeit 3 — 6 Monate für jede
Sprache, **Special-Unterricht** in
Latein- und Current-Schönschrift in
20 Stunden. — Auch Abendstunden
von 6 — 10 Uhr täglich.

Reines
WEINGELÄGER

kauft zu den höchsten Preisen
R. WIESER, Brennerei,
Kötsch.

Kundmachung.

Wegen eingetretener Hindernisse kann der
Rindviehmarkt am 10. März l. J. hier nicht
abgehalten werden.

Gemeindevorsteher **Wuchern,** den 4. März 1896.
Der Gemeindevorsteher.

Bonner Fahnenfabrik in Bonn a. Rhein.
Hoflief. Sr. Majestät des Kaisers.
Königl., Grossherzogl., Herzogl., Fürstl. Hoflief. (12 Hoflieferanten-Titel.)

Vereinsfahnen, Banner, geflickt und gemalt; prachtvolle
künstlerische Ausführung,
unbeschränkte Dauerhaftigkeit wird schriftlich garantiert.

Fahnen und Flaggen von echten Marine-Schiffsflaggentuch.
Vereinsabzeichen. — Schärpen. — Fahnenbänder. — Theater-Decorationen.
Zeichnungen, Preisverzeichnisse versenden wir gratis u. franco.

Schicht's
Patent-Seife

mit Marke „Schwan“ ist die beste
aller Seifen. 131

„Internationalen Finanzbericht“

der die finanziellen Ereignisse aller Börsen objectiv bespricht, umfassende In-
formationen enthält, die muthmaßliche Entwicklung der Tendenz streng sach-
lich behandelt und sowohl für Capitalisten als auch für Speculanten von
Nutzen sein dürfte, aufmerksam zu machen. Derselbe wird auf Verlangen
gratis und franco zugesendet.

Jede Anfrage finanzieller Natur wird bereitwilligst beantwortet.
Transaktionen an den Börsen werden constantest ausgeführt.

Mein nächster Wochenbericht behandelt auch die für
Capitalisten besonders interessante „gemischte Capitals-
Anlage“.

S. GUTFELD, Wechselstube, Wien, I.
Wipplingerstrasse 27. Gegründet 1870.

Gartenerde

mehrere Tausend Kubikmeter sind
in der Stadt
zu verkaufen. Auch wird daselbst
Mauersand, Straßen- und Garten-
schotter etc. zu haben sein.
Anfrage: Kaiserstraße u. Theatergasse 18.

Louis Kuhne

Internationale Lehr- und Verlags-Anstalt
für arzneilose und operationslose Heilkunst, Leipzig.
Gegründet am 10. October 1883, erweitert 1892.

Rath und Auskunft in allen Krankheitsfällen, aucq
brieflich, soweit es möglich ist.

Im Verlage von Louis Kuhne, Leipzig, Flossplatz 24 sind erschienen und
direct vom Verfasser gegen Betrags-Einsendung oder Nachnahme sowie durch jede
Buchhandlung zu beziehen:

Louis Kuhne, Die neue Heilwissenschaft. Ein Lehrbuch und Rathgeber
für Gesunde und Kranke. 14te deutsche Auflg. (40 Tausend). 486 Seiten 8° 1896.
Preis M 4.—, geb. M 5.—. Erschienen in 14 Sprachen.

Louis Kuhne, Bin ich gesund oder krank? Ein Brückstein und Rathgeber
für jedermann. 6. stark vermehrte Auflage 1896. Preis M —.50.

Louis Kuhne, Kindererziehung. Ein Mahnruf an alle Eltern, Lehrer und Er-
zieher. Preis M —.50.

Louis Kuhne, Cholera, Brechdurchfall und ähnliche Krankheiten, deren Ent-
stehung, arzneilose Behandlung und Heilung. Preis M —.50.

Louis Kuhne, Gesichtsausdruckskunde. Lehrbuch einer neuen Untersuchungs-
art eigner Entbedung. Mit vielen Abbildungen. Preis M 6.—, eleg. geb. M 7.—.

Louis Kuhne, Kurberichte aus der Praxis über die neue arzneilose und
operationslose Heilkunst nebst Prospect. 25te Auflage. Unentgeltlich.



Nähmaschinen- und Fahrrad-Fabrik

von
FRANZ NEGER

29 Burggasse. Marburg, Burggasse 29.

Verkaufsgewölbe, Nähmaschinenlager aller Systeme: Postgasse Nr. 8.
Allein-Verkauf der berühmten Original-Phoenix-Ringschiffmaschinen wie
Seidl & Naumann, Singer, Ersatzheile, Nadeln, Oele u. zu den billigsten
Preisen. Eigene Erzeugung. 686

1895 Modelle, Halbbrennrad für Strasse
 von 10—12 Kilo, leichtes Tourenrad von 12—14 Kilo zu den
 billigsten Preisen gegen Barzahlung. Bei Ratengeschäften 10 %
 mehr. Reparaturen fachmännisch unter Garantie
 gut und billigst.

Neu angelegte große Fahrbahn im Hause.
 Fahrunterricht wird jeden Tag erteilt. Lehrmaschinen werden gratis zur
 Benützung beigegeben. Wer eine Maschine kauft, erhält Unterricht gratis.

Filiale: Magensfurt, Wienergasse 10.





KLYTHIA

zur Pflege
der Haut

PUDER

Verschönerung und Verfeinerung
des Teints

Elegantester Toilette-, Ball- und Salonpuder
 weiß, rosa oder gelb.

Chemisch analysiert und begutachtet von **Dr. J. J. Pohl**, k. k. Professor in Wien.
 Anerkennungsschreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei. 186

Gottlieb Taussig,
 k. u. k. Hof-Toilette-Seifen- und Parfümerien-Fabrik, Wien.

Haupt-Niederlage: **WIEN, I., Wollzeile Nr. 3.**
 Zu haben in Marburg bei **G. J. Turad** und in den meisten
 Parfümerien, Droguerien und Apotheken.

Preis einer Dose fl. 1.20. Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.

Keine Hühneraugen mehr!

Wunder der Neuzeit!

Wer binnen Kurzem Hühneraugen ohne
 Schneiden und jeden Schmerz verlieren will,
 laufe sich vertrauensvoll das von **William Enders-**
son erfundene

amerikanische Hühneraugen-Extrakt.

Ein Fläschchen kostet 35 kr. Versendungs-
 Depot **J. Sibil**, Wien, III., Salsanergasse 14.
 Depot in Marburg bei Herrn **W. König**,
 Apotheker. 188

Keine Hühneraugen mehr!

Nährhaft.



Koestlin's candirter Korn-Kaffee

einzigster &
vollständiger Ersatz
für echten Kaffee
von **L. Koestlin BREGENZ**

SCHUTZMARKE Patenirt in Oesterreich-Ungarn.

Gesund.

Womit soll man die Hunde füttern?

Schöne, gesunde, kräftige Hunde
 erhält man nur durch Verabreichung von

Fattinger's
Patent-

Fleischfaser Hundekuchen

als Futter.

Empfohlen durch alle Thierärzte und
 Kynologen. Prämiert mit goldenen
 Medaillen. Prospekte und Proben
 gratis von

Fattinger & Co., Wien,
 Wiedner-Hauptstraße 3.

In Marburg erhältlich bei **R. Pachner & Sohn.**



Schön möbliertes
Zimmer
 zu vermieten. Domplatz 6. 410

Solide Agenten
 werden in allen Ortschaften von einer
 leistungsfähigen Bankfirma behufs Ver-
 kaufes von in Oesterreich gesetzlich erlaub-
 ten Staatspapieren und Losen gegen
 günstige Zahlungsbedingungen engagiert.
 Bei nur einigem Fleiße sind monat-
 lich 100—300 Gulden zu verdie-
 nen. Offerte sind Budapest, Haupt-
 post, Fach Nr. 45 zu richten.

Zahnstiller
 (früher **Liton** und **Zahnheil** genannt)
 lindert sofort den Zahnschmerz. Flacon
 à 40 kr. und 70 kr. bei **Hrn. W. König**,
 Apotheker. 57

Josef Martinz
 Marburg
 Herrengasse 18
 empfiehlt
St. Petersburger

Gummi-Überschuhe
und

Schneeschuhe,
 Herren-
 Ledergamaschen
Kinderwägen
 drei- und vierrädrige.

Wiener Lebens- und Renten- Versicherungs-Anstalt

Wien, I., Himmelpfortgasse 6.
 General-Agentenschaft für Steiermark, Kärnten und Krain in
 Graz, Jakominiplatz 11.
 Gewährleistungsfond über Kr. 15,000,000.
 Versicherungsbestand über Kr. 78,000,000.

Die Anstalt übernimmt alle Arten der günstigsten Todesfall-,
 Erlebens- und Aussteuer-Versicherungen mit **garantiertem, be-**
deutendem Gewinnantheil; ferner äußerst vortheilhafte
 Associationsversicherungen, günstigste gestellte Leibrenten-Versicherungen
 und als **spezielle Neuheiten: die unverfallbare**
Ablebens-Versicherung mit Rückerstattung der
Prämien, nebst Auszahlung des versicherten Capi-
tales und die Universal-Versicherung mit steigender
Versicherungssumme.

Die Anstalt gewährt: Unanfechtbarkeit, Gültigkeit im Selbst-
 mord- und Duellfalle, kostenfreie Kriegsversicherung u. u. Billigste
 Prämien, coulanteste Versicherungs-Bedingungen. 392

Auskünfte erteilen sämtliche Vertretungen der Anstalt.

Haupt-Agentenschaft für Marburg und Umgebung:
 Tegetthoffstraße 9, bei Herrn **Karl Kržízek**.

3 goldene,
15 silberne
Medaillen,
12 Ehren- und
Anerkennungs-
Diplome.

K. u. k. öster.-ungar.
Hoflieferant

Franz Johann Kwizda

Kwizda's
Korneuburger Viehnähr-Pulver.
Diätetisches Mittel für Pferde,
Hornvieh und Schafe.

Seit mehr als **40 Jahren** in den meisten Stal-
 lungen im Gebrauch, bei **Mangel an Fresslust,**
schlechter Verdauung, zur Verbesserung
der Milch und Vermehrung der Milcher-
giebigkeit der Kühe. 2

Preis: $\frac{1}{2}$ Schacht. 70 kr. $\frac{1}{2}$ Schacht. 35 kr.

Schutz-
marke.

 Königl. rumänischer
Hoflieferant

Man achte gefl. auf obige Schutz-
 marke und ver-
 lange ausdrückl.
Kwizda's
 Kornb. Viehnährpulver

Haupt-Depot:
Kreis-Apotheke
 Korneuburg bei Wien.

Zu beziehen
 in allen
 Apotheken und
 Droguerien
 Oesterreich-
 Ungarns.



Gut und billig

Ein Ueberzieher fl. 9. Ein
 Frühjahrs-Anzug fl. 12. Ein
 Kammgarn-Anzug fl. 14 (ga-
 rantiert rein Schafwolle)
 stets vorrätig bei **Jacob**
Nothberger, k. und k. Hof-
lieferant, Wien, I., Stefans-
platz 9. Provinz-Aufträge
 gegen Nachnahme. — Nicht-
 convenirendes wird retour-
 genommen. 366

II. Weinmarkt in Trento (Oesterreich)

Auskünfte erteilt bereitwilligst das Executiv-Comité des II. Weinmarktes in Trento.
 vom 12. bis 22. März 1896. 362

Niederlage

von 211

echtem Portland-Cement

und
hydraulischen Kalk

100 Ko. Portland-Cement 3. —, 100 Ko. Roman-Cement fl. 1.70
 Bei Abnahme von 10 Taus um 20 kr. per 100 Ko. billiger.

Bestes Carbolineum zum Holzanstrich
 100 Kilo fl. 15.

Prima Stein-Dachpappe per Meter 22—25 kr.

Kupfer-Vitriol

100 Kilo fl. 24.

Chlorkalk-Eisenvitriol, Carbol-säure, Bodenwische,
 Moll's Franzbrantwein, Nestle's Kinder-Nährmehl,
 Blookers Cacao, Fattinges Hunde-Kuchen

bei Roman Pachner & Söhne
 Marburg a. D.

Echte Brünner Stoffe

für Frühjahr und Sommer 1896.

Ein Coupon, Mtr. 3.10 fl. 4.80 aus guter
lang, completen Herren-
anzug (Mod. Hose u. Gilet) } echter
gebend, kostet nur fl. 6.— aus besserer
fl. 7.75 aus feiner
fl. 9.— aus feinsten
fl. 10.50 aus hochfeinsten

Ein Coupon zu schwarzem Salon-Anzug fl. 10.—, sowie Ueberzieherstoffe, Touristenloben, feinste Kammingarne zc. zc. versendet zu Fabrikpreisen die als reell und solid bestbekannte Tuchfabriks-Niederlage 214

Siegel-Imhof in Brunn.

Muster gratis und franco. Mustergetreue Lieferung garantiert.

Besondere Vorteile, Stoffe direct bei obiger Firma am
Fabrikort zu bestellen: Große Auswahl, immer frisch (nicht verlegene)
Ware, fixe, billige Fabrikpreise, aufmerksame Ausführung auch kleiner
Bestellungen zc. zc.

Marburger Bade-Anstalt

— Badgasse 9. —

Täglich geöffnet von 8 Uhr früh bis 7 Uhr abends für Dampf-,
Douchen- und Wannenbäder. 1376

Local-Veränderung.

Ergebenst Gefertigter erlaubt sich einem P. T.
Publicum von Marburg und Umgebung zur höf-
lichen Anzeige zu bringen, daß er seine

Spengler-Werkstätte

von der Theatergasse 13 auf den Hauptplatz Nr. 11
neben dem Verkaufslocale verlegt hat, und bittet
gleichzeitig seine geehrten Kunden, ihm das bis jetzt
geschenkte Vertrauen auch fernerhin schenken und
mit wertvollen Aufträgen aller in sein Fach einschlä-
gigen Arbeiten beehren zu wollen.

Hochachtungsvoll Friedrich Wiedemann.



Kinderwagen
Solidester Ausführung
per Stück von fl. 4.80 bis zu den feinsten Sorten empfiehlt
in sehr reicher Auswahl
H. J. Turad, Marburg
8 Burgplatz 8.

Phönix-Pomade



auf der Ausstellung für Gesundheit und Krankenpflege
zu Stuttgart 1890 preisgekrönt, ist nach ärztlich. Be-
gutachtung und durch tausende v. Dankschreiben aner-
kannt das einzige existierende, wirkl. reelle u. unschäd-
liche Mittel, bei Damen und Herren einen vollen und
dünnen Haarwuchs zu erzielen, das Ausfallen d. Haare
wie Schuppenbildung sofort zu beseitigen; auch erzeugt
diese schon bei ganz jungen Herren einen fräftigen
Schnurbart. Garantie f. Erfolg sowie Unschädlichkeit.
Ziegel 80 kr. bei Postvers. o. Nachnahme 90 kr. 707

K. Hoppe, Wien, XIV. Zinkgasse 22.



Was ist Feraxolin?

Feraxolin ist ein großartig wirksames Fleckputzmittel,
wie es die Welt bisher noch nicht kannte. Nicht nur Wein-,
Kaffee-, Harz- und Oelfarben, sondern selbst Flecken von
Wagenfett verschwinden mit verblüffender Schnelligkeit, auch
aus den heikelsten Stoffen.

Preis 20 und 35 Kr.

In allen Galanterie-, Parfumerie- und Drogen-
Handlungen käuflich. 2443

Gründlichen Zither-Unterricht

ertheilt im Zitherspielen und
Musiklehre sowohl im, als auch
außer dem Hause, zu mäßigen Preisen,
Thomas Tschech,
geprüfter Zitherlehrer in Marburg,
Kärntnerstraße 39, 1. Stod.

Beachtenswerter

Geldverdienst

besonderer Art und Dauer wird in
jeder Pfarre verständigen, thätkräfti-
gen und geachteten Personen geboten.
Schriftliche Anfragen unter „9132“
Graz postlagernd. 220

Gekauft

1000 HÜHNERAUGEN-

mittel, aber radical, schmerzlos und sicher
wirken nur die echten **Thilophagplat-**
ten. Erfindung des vom hohen Mini-
sterium bef. Hühneraugen-Operateurs
Alexander Freund in Dedenburg.
Ein Couvert 45 fr. — Hauptdepot für
Südsteiermark bei Herrn

M. Wolfram in Marburg.
Drogenhandlung.

Wer hustet

nehme die rühmlichst bewährten und
stets zuverlässigen 2142

KAISER'S Brust-Bonbons

Helfen sicher bei Husten, Keiser-
keit, Brustcatarrh und Ver-
schleimung. Durch zahlreiche
Atteste als einzig bestes u. billigstes
anerkant. In Pak. à 20 fr. erhältlich
bei **Rom. Wagner** in Marburg.

Altes Renommé. — Tausende
Anerkennungen.

Frühjahr- u. Sommer- Tuch-Coupons.

Nouveautés für 1896.

Für ganzen Herrenanzug nur 2.30
„ Festtags- o. Salomanzug 6.—
„ Herrenüberzieher 3.—
„ Wäscheanzug 2.60
„ Kammingarhoie 2.10
sowie alle erdenklichen Tuchstoffe
für jede Berufsklasse.

Versandt: per Nachnahme.
Garantie: Rückzahlung des Be-
trages für Nichtpassendes.
Muster: Gratis und franco
an Jedermann.
Für **Schneider**: Große Collec-
tionen. Adresse:
D. Wassertrilling,
Tuchhändler,
Boskowitz, bei Brünn.

Obstbäume, 204

Obstweidlinge, Beerenfrüchte, Rosen,
Ziersträucher, Alleeabäume, Spargelpflan-
zen zc. zc. empfiehlt billigt **Wilhelm**
Geiger, früher Witinhaber der Firma
Klener & Geiger, Baumhändler in Eggen-
berg bei Graz. Preisverzeichnis franco.

Anker

Liniment Capsici comp.

aus **Richters** Apotheke in Prag, o.
anerkannt vorzügliche schmerz-
stillende Einreibung; zum Preise
von 40 kr., 70 kr. und 1 fl. vorrätig
in allen Apotheken. Man verlange
dieses allgemein beliebte Haus-
mittel gefl. stets kurzweg als
Richters Liniment mit „Anker“

und nehme vorsichtiger Weise nur
Flaschen mit der bekannten
Schutzmarke „Anker“ als echt
an. **Richters Apotheke**
u. Goldenen Löwen in Prag.



Nebenverdienst

150—200 fl. monatlich für Personen aller
Berufsklassen, die sich mit dem Verkau-
fe von geschickt gestatteten Loosen befaß-
ten wollen. Offerte an die Hauptstädtische
Wechselstuben-Gesellschaft **Adler &**
Co., Budapest. Begründet 1874.

Karl Wolf's Restitutions-Fluid

(Auszug vorzüglicher Gebirgskräuter)

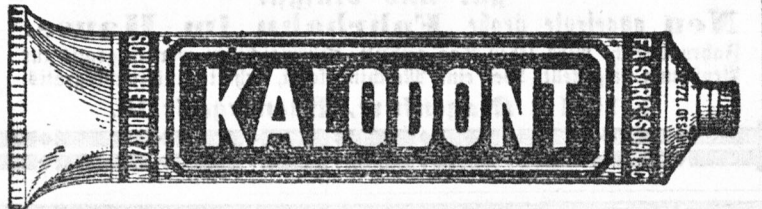
Vielfach erprobtes Erfrischungs- und Stärkemittel nach grösseren
Strapazen, Dauerritten zc. — Bestbewährt bei allen äußeren Krankheiten,
wie: Gicht, rheumatischer Lähme, Stauchung, Sehnenklapp zc.

Karl Wolf's Nährpulver für Haustiere.

Erprobt bei allen Haus- und Nutzhieren, wie **Pferden, Rindern, Schafen**
zc., wenn **Mangel an Fresslust, Mangel der Verdauung**; vorzügliches
Präservativ gegen seuchende Krankheiten. 2051

Prämiert. Zahlreiche Anerkennungs-Schreiben. Man achte auf die Schutzmarke.
Zu haben in **W. König's Apotheke** in Marburg.

SARG'S anerkannt unentbehrliches Zahnputzmittel

viele **MILLIONEN** male

erprobt und bewährt, zahnärztlich empfohlen als bestes
Erhaltungsmittel gesunder u. schöner Zähne.

Überall zu haben. 2314

Trockenes Buchenbrennholz

bester Qualität, stets vorrätig und auch in ganzen Wagonladungen
preiswürdig abzugeben bei 93

Straschill & Felber,

Lendplatz 1. Marburg, Lendgasse 12.

Herbapny's
unterphosphorigsaurer

Kalk-Eisen-Syrup.

Dieser seit 25 Jahren stets mit gutem Erfolge angewendete, von
vielen Ärzten bestens begutachtete und empfohlene **Brustsyrup** wirkt
schleimlösend, hufensukkend, schweißvermindernd, sowie die Eßlust,
Verdauung und Ernährung befördernd, den Körper kräftigend und
härkend. Das in diesem Syrup enthaltene Eisen in leicht assimilirbarer
Form ist für die Blutbildung, der Gehalt an löslichen **Phosphor-Kalk-**
Salzen bei schwächlichen Kindern besonders der Knochenbildung nützlich.



Preis 1 Flasche 1 fl. 25 Kr., per Post 20 fr. mehr
für Packung. (Halbe Flaschen gibt es nicht.)
Erfuchen stets ausdrücklich **J. Herbapny's**
Kalk-Eisen-Syrup zu verlangen. Als Zeichen der
Echtheit findet man im Glase und auf dem Ver-
schlußkapsel den Namen „Herbapny“ in erhöhter
Schrift und ist jede Flasche mit nebiger beh. protol.
Schutzmarke versehen, auf welche Kennzeichen der
Echtheit wir zu achten bitten. 2202

Central-Versendungsdepot

Wien, „Apotheke zur Barmherzigkeit“

VII/1, Kaiserstrasse 73 u. 75.

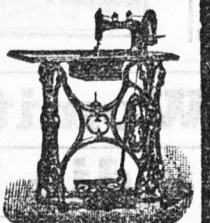
Depots: In Marburg: Apotheke Bancalari, J. M. Richter, W. König.
Eilt: J. Kupferschmied, Baumbachs Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: J.
Müller, Feldbach: J. König, Fürtenfeld: A. Schröder, Graz: Ant. Medved.
Gonobitz: J. Wospisil, Leibnitz: D. Ruffheim, Lizen: Gustav Gröbmann, Ap.
Mared: E. Reich, Pettau: E. Wehrhaff, B. Wolfstor, Radkersburg: W. Leher,
Wind-Feistritz: Fr. Pögl, Wind-Graz: G. Ura, Wolfsberg: A. Huth.

Mathias Prosch

Marburg, Herrengasse Nr. 23.

Aelteste und grösste

Nähmaschinen-Niederlage



Allein-Verkauf der berühmten Orig. Pfaff-Maschinen
und Ringschiffchen-Maschinen. — Dürkopp-, White- und Elastic
Cylinder-Maschinen, Seidel & Neumann, Friser & Rosmann-
Maschinen zu billigsten Fabrikpreisen. Ratenzahlungen.
Grosses Lager von allen Apparaten u. Ersatztheilen.

In der

mechanischen Werkstätte

Reparaturen fachmännisch sowie alle elektrischen Arbeiten in
Haustelegraphen und Telephon-Anlagen
unter Garantie zu den billigsten Preisen bei

Mathias Prosch.



Geschäfts-Uebernahme.

Depots in den Apotheken Oesterreich-Ungarns.



Verantwortlicher Schriftleiter: **Hans Kordon**. — Herausgabe, Druck und Verlag von **Ed. Janschiß Wg. (L. Kralik)** in Marburg.
Das heutige Blatt besteht aus 10 Seiten und der Sonntags-Beilage.